

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 18.—
Halbjährig " 9.—
Vierteljährig " 4.50
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir Nachlaß. Mindestgebühr 2 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K 16.80
Halbjährig " 8.40
Vierteljährig " 4.20
Für Zustellung ins Haus werden viertelj. 30 h berechnet.
Eingelnummer 36 h.

Nr. 34.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 23. August 1919.

34. Jahrg.

An unsere Heimkehrer!

Dem unausgesetzten Bemühen der Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinternierten-Angelegenheiten und des von dieser Kommission mit der Delegation in St. Germain betrauten Generals Statin Pascha ist es gelungen, in allernächster Zeit den Heimtransport unserer Kriegsgefangenen aus Italien möglich zu machen. Wenngleich sich der Heimtransport vorläufig nur auf die in Italien internierten Gefangenen beschränkt, während der Heimtransport der in russischer, beziehungsweise sibirischer Gefangenschaft Schmach tenden noch der letzten Erledigung harret, ist es immerhin mit Freude zu begrüßen, daß es gelungen ist, wenigstens einen Teil der leidenden Brüder wieder in das Vaterland zurückzubekommen.

Die Staatskommission hat vor einiger Zeit einen eigenen Empfangsausschuß eingesetzt, welcher über den würdigen Empfang sowie über das klaglose Funktionieren des Labedienstes Sorge zu tragen hat.

Wir heißen alle Heimkehrer auf vaterländischem Boden herzlich willkommen!

Freiheit! Neues Leben! Auferstehung von den Toten! Welch langersehnter, erfreulicher Augenblick für die, die jetzt kommen sollen aus fernen fremden Landen und für ihre lieben Angehörigen, welche den Mut hatten zu warten. Sie, die in den Wildnissen Albaniens, in der tropischen Sonnenglut Siziliens, im Angesicht des unendlichen Meeres Monate, ja vielleicht Jahre fern von den Ihren für das Vaterland die größten Opfer gebracht haben — die Freiheit und gesunde Kraft der hoffenden Jugend oder die Sehnsucht auf ein sorgenfreies Alter — sie seien uns herzlich willkommen! Viele von ihnen verließen das Leben und ruhen in fremder Erde, beweint von den Ihren. Die aber zurückkommen, sind gebrochen an Leib und Seele, alle von ihnen trugen die Sehnsucht im Herzen, viele den Todeskeim in der Brust. So kehren ungezählte Scharen heim in ihr zertrümmertes, unglückliches Vaterland.

Das ist der Wermutstropfen, der in den Kelch der Freude gegossen erscheint, den wir auf das Wohl unserer Heimkehrer leeren wollen.

Noch sind große und schwere Aufgaben zu erfüllen, die Fürsorge für die Zukunft aller jener, die jetzt zurückkommen, wird insbesondere das größte Interesse der Staatsregierung in Anspruch nehmen. Der unmittelbare Abschluß des Friedens scheint uns Bedingungen aufzuerlegen, die die Erfüllung und restlose Durchführung aller Staatsnotwendigkeiten noch mehr erschweren. Doch so traurig auch das gegenwärtige Bild sein mag, den Mut zur Wiederaufrichtung des neuen Staates dürfen wir nicht sinken lassen, den Mut, allen Aufgaben nach bester Möglichkeit gerecht zu werden, müssen wir in uns immer mehr und mehr festigen. Wo der Wille ist, ist auch ein Weg! Will ein siegesberauschter Gegner das Gesicht der Sklaverei und Demut bei uns sehen, durch unsere opferfreudige Hilfe zeigen wir ihm das Antlitz der unbefiegbaren sittlichen Kraft und Größe. Damit haben wir die Krone des Erkennens gefunden und dieses Erkennen der Aufgabe und notwendigen Hilfe ist gleichzeitig der Immortellenkranz der Liebe, den wir um die Stirne unserer letzten Helden flechten.

Wenn auch die Begrüßung und Versorgung aller jener, die jetzt aus fernen Landen zu uns hereinströmen und die vielleicht die Tapfersten und Aufopferungsvollsten gewesen sind, nicht so vor sich gehen kann, wie wir es erhofften und erwünschten und wie es der Fall gewesen wäre, wenn wir Sieger geblieben wären, so reichen wir ihnen doch trotz unendlichem Weh im Herzen brüderlich die Hand, um sie in das neue, wenn auch nicht glückliche Vaterland zu führen. Und doch! Es ist das Vaterland, das sie grüßt, das Vaterland, an dessen Zukunft und Wiederaufrichtung sie mit uns glauben werden und glauben müssen. Und zu dieser großen Mitarbeit und Wiederaufrichtung des Vaterlandes heißen wir sie voll Dank für ihre großen Opfer und voller Hoffnung auf ihre unerschöpfliche deutsche Kraft in der jungen Republik herzlich und innig willkommen!

Mitteilungen der Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenangelegenheiten.

Gedankenpäne.

Endlose Streikünfte haben keinen sittlichen Wert; sie bauen nicht auf, sie zerstören nur. Die Vorherrschaft des sicheren Willens über ein papierernes Wollen schafft die Grundlage für eine gesunde, auf folgerichtige Beweiskräfte aufgebaute Umgestaltung. „Ich will“ ist nicht einfach als philosophischer Sprachgebrauch abgetan, ist vielmehr eine Lehre, die sich naturgemäß aus dem einfachsten geistigen Kräfteverhältnis jedes Einzelnen wie der Allgemeinheit, als ursprüngliches Ganzes gedacht, entwickeln mußte. Nicht die Handlungsform der Umgebung — ich möchte sagen Persönlichkeitserweiterung im weitesten Sinne — soll für das eigene „Selbst“ bestimmend sein; dies wäre ein Joch, eine sich irgend wann rächende Unterwerfung unter eine fremde Regierung. Das Gehirn soll allein das eigene „Ich“ in erster Linie beherrschen und ihm bestimmt zurufen: Bewahre deine Ursprünglichkeit! Du selbst und nur du allein bist die Republik! Die Art fremder Handlungen dient zur wirkungsvollen Belebung deines eigenen, sich frei betätigenden Willens. Beuge die Nebenkräfte vor ihm, aber verliere dich selbst nicht! Die Gehirntätigkeit sei für jede Tat maßgebend. Sie verhütet ein „Sichselbstverlieren“ in unerforschte Gegenden und löst die einer uferlosen Schwärmerei dienenden Gemütsbewegungen aus.

Schön ist ein Weib nur dann zu nennen, wenn sein Leib und Geist zusammenklingen. Ebenmaß der Glieder ohne Schmieglamkeit des Geistes ist wie eine Flamme, die leuchten will, aber nur spärlich brennt, denn es fehlt ihr an genügender Nahrung.

Ebenso ist es mit der Kultur und Politik.

Beide sind starre, der Schändung durch die Masse verfallene Kräfte, solange sie nicht ihre wesentlichen Bedürfnisse mit geistigen Forderungen verbinden. Erst der gemeinsame Weg beider schafft dauernde sichere Werte und somit das Recht einer allumfassenden Bejahung. In diesem Sinne „assoziierte und alliierte Mächte“ bezeichnen echtes Menschentum, das in dem Ausbaue und der Weiterentwicklung dieser Verbindung in seinem Kraftbewußtsein allmählich zum restlos Guten, zur Höhe auch der sittlichen Kultur steigt.

Die kommunistischen Bestrebungen sind Trugbilder, ja Ausflüsse von Rasereien allergefährlichsten Grades. Wenn wir die leider traurigen Tatsachen, die der Kommunismus gezeitigt, durch die Brille strengster Gegenständlichkeit betrachten (siehe Wien, Budapest, München, Petersburg . . .), so fällt uns bei allen diesen schrecklichen Blutgerichten eine entscheidende Erscheinung in das Auge: sämtliche „Führer“ sind — Juden, weitaus die größte Zahl davon solche von milderer geistiger Kultur; diese einseitig nur zu der grobsinnlichen Richtung hinneigenden Einzelwesen rechtfertigen durch ihre angewandte Betätigung glänzend den Erkenntnisatz von der der semitischen Rasse eigentümlichen Arbeitsunlust und dem daraus sich ergebendem Hana, sich mühelos auf Kosten anderer die eigenen Taschen zu füllen. Den kommunistischen Gedanken haben sie trefflich für sich ausgenützt: Das selbstische Einzeltum ausgehoben (Ungarn) und die „gemeinsamen“, nach Milliarden zählenden Werte verbrecherisch unter sich selbst verteilt. Einzelne unter ihnen zeigen uns das Urbild des jüdischen Massenverfalles, eines ausgearteten Rassen geschlechtes, eines Verbrechertums, das in geschlechtlich-schmeicheln der Art auch dem deutschen Arier an den

Leib rückt und ihn mit sich in den Abgrund reißt. Dies führt auch zum Niedergang und zum endlichen Verfall unserer Rasse: die semitisch-arische Verschmelzung in der Politik und im Liebes- und Geschlechtsleben. Hier gibt hauptsächlich die krankhafte Neigung des blonden „heroischen“ Weibes (germanisches Rassen-Urbild) zum fremden dunklen Mann (Juden = dunkle Rasse), dort die durch Eigenbrödelei bedingte deutsche Kräftezerpflünderung dem Juden leichte Siege.

Josef Haberl, Götting.

Wenn das deutsche Volk sich doch ermannte!

Dieser beherzigenswerte Ausspruch, den Kaiser Wilhelm II. an sein deutsches Volk gerichtet, hat auch heute und insbesondere für die Ostmarkdeutschen volle Geltung, denn es ist höchste Zeit, daß sich das Ostmark-Deutschvolk endlich ermannt. Seit dem Umsturz der Novembertage des vorigen Jahres hat, wie nie zuvor, unter den Fittichen der rotschwarzen Regierung das Judentum auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens die Herrschaft erobert. Es vergeht fast keine Woche, in der nicht eine Anzahl neuer Judenzeitungen, und dies zur größten Schande unseres Volkes, in großer Auflage erscheinen. Millionenfach schwirren die jüdischen Giftpfeile in deutschen Landen. Zu der großen Schande, die das deutsche Volk infolge des tollen Zusammenbruches zu ertragen hat, trifft es noch die unauslöschliche Schmach, der jüdischen Bestie die politische Führung und die Beherrschung der öffentlichen Meinung anvertraut zu haben. Die Früchte dieser fremdrassigen Herrschaft in deutschen Landen, das Sinken jeder

Der Vernichtungsfriede — Judas Schuld.

Unter dieser Ueberschrift ist vor kurzem ein sehr treffender Aufsatz erschienen, der wohl auch den Lesern des „Boten von der Wäls“ noch in Erinnerung stehen wird. Dieser Aufsatz, der in allen völkischen Zeitungen und als Flugblatt weite Verbreitung fand, hat die jüdischen Zeitungsschmierer in große Aufregung gesetzt. Vom „Neuen Wiener Tagblatt“ bis hinunter zum „Morgen“ haben alle jüdischen Zeitungen in großer Erregung durch absfällige Aeußerungen über den Verfasser des bezeichneten Aufsatzes gegen die Anschuldigungen desselben Stellung genommen und Judas Schuld an diesem Elendsfrieden tief bezeugt. Nicht sie hätten die Schuld an diesem Vernichtungsfrieden, sondern die „alldeutschen Kriegsbeher“, der „Verbrecher“ Wilhelm II., die „Schwertfriedler“ Hindenburg und Ludendorff usw. Tatsache aber ist, daß das englische Ministerium im Jahre 1917, verzweifelt über die militärischen Mißerfolge der Alliierten, als letztes Mittel zur Bezwingung der Mittelmächte den Juden Stern, der ehemals Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ war, ins Amt berufen hat und ihm die Auslandspropaganda übertrug. Lord Northcliffe ließ nun Millionen Bestechungsgelder zuerst nach Rußland, dann Bulgarien, Oesterreich und Deutschland fließen. Es entfalten diese von Feindeshand bestochenen Elemente in Wort und Schrift eine Propaganda gegen den Krieg und machten Schritt für Schritt Volk und Heer kriegsmüde. Mit den Lügen eines billigen Friedens, der Deutschland gewährt wird, wenn es seine Fürsten entfernt und sich demokratisiert hat, mit der Lüge von Wilsons Gerechtigkeit, mit dem Verlängerungsfeldzug gegen die Alldeutschen, haben die von England bestochenen jüdischen Zeitungsschmierer den Siegeswillen des deutschen Volkes gebrochen und es in das schreckliche Unglück, in dem es sich heute befindet, gestürzt. Dem „goldenen Stern“ von Frankfurt ist es gelungen, die siegreich im Verteidigungskampf gegen Raub und beutegierige Feinde stehenden Mittelmächte auf die Knie zu zwingen. Das dies so ist, beweist neuerdings nachfolgender Bericht aus Saint-Germain vom 14. d. M.:

„Anlässlich des Besuches englischer Journalisten in Kopenhagen rühmen die dänischen Blätter die Tätigkeit Lord Northcliffes während des Krieges und bemerken, die Zentralmächte hätten seinen Einfluß sogleich zu spüren bekommen, als er die Leitung der Auslandspropaganda übernahm. Der Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns, eine der Ursachen des Sieges, sei das Werk Lord Northcliffes.“

Es ist und bleibt daher ein Wahrwort: der Vernichtungsfriede — Judas Schuld! Man sollte meinen, daß es nun doch endlich an der Zeit wäre, daß alle Deutschen mit dieser bestochenen „Geld für Alles-Preise“ endgültig abrechnen. Muß

nicht jedem Deutschen das Blut in Wallung geraten, wenn diese Sorte von Menschen, die uns rücklings überfiel, die offen Hoch- und Landesverrat trieben, die niederträchtigsten Anklagen gegen die größten Deutschen unserer Zeit erheben. Lege sich doch jeder Deutsche die Frage vor: Wer steht mir näher: Juda, bestochen vom Gegner, das unser Volk durch falsche Versprechungen betört hat, oder die Deutschen „Wilhelm II., Hindenburg, Ludendorff“ usw., die ihr ganzes Können und Wollen in den Dienst der Nation gestellt haben, die ihre Lebensarbeit dem deutschen Volke weihen, die es zu Glanz und Ansehen emporführten und ihm im Kriege gegen eine Welt von Feinden treu zur Seite standen, die mahnend und warnend ihre Stimme gegen Judas Vorsepiegelung von der Ritterlichkeit unserer Gegner erhoben? Den großen Männern, denen wir in den Tagen des Glückes jubelten, denen müssen wir auch in den Tagen des Unglückes treu zur Seite stehen, denn untreu kann doch kein Deutscher werden! Die Juden aber setzen wir unter die furchtbare Anklage:

„Der Vernichtungsfriede — Euer Werk!“

R. E.

Heeresmacht und Politik.

Der Soldat muß der Träger des nationalen Bewußtseins seines durch diesen beschützten Volkes sein. Er hat nichts als den durch die Regierung festgesetzten Volkswillen (also nicht Parteiwillen) im Innern zu sichern und diesen nach Außen mit gestählten Muskeln, geübter Hand und durch eisernen „Muß“ zu verteidigen!

Um sein ganzes Volk mit allen Parteikrankheiten des Staatsinnsenslebens wirklich im Innern und nach Außen tatkräftig beschützen zu können, muß der Soldat als Soldat in Ausübung seiner militärischen Dienstobliegenheiten überhaupt parteilos sein!

Darum beim Aufbau der neuen Wehrmacht zum Wohle des ganzen Volkes: Weg mit der Parteitruppe!

Wiederholt habe ich gehört: „Es ist selbstverständlich, daß die Volkswehr sich in der Gänge der Sozialdemokratie angeschlossen und nun als Parteitruppe die Regierungstruppe darstellt!“

Dies ist ein großer Irrtum!

Erstens ist die Volkswehr nicht „wirklich“ der „Gänge“ nach überzeugt der Sozialdemokratie dienlich — wenn „dienlich“ am Plage ist — sondern vielfach nur dem Drucke nachgebend, dem Scheine nach! Falschheit beim Soldaten ist aber schlecht!

Zweitens muß ich hier feierlich erklären, daß auch die anderen Parteien an der Mitbildung des neuen Staates beteiligt waren und demzufolge als „regierungstreu“ bezeichnet werden müssen, es somit ein großes Unrecht ist, diese Parteien auf Grund eines sehr einleuchtenden Druckes seitens der Sozialdemokratie, die anderen Parteien einer „Wehrmacht“ als Parteitruppe zu berauben.

Um aber jedweder Kleinlichkeit dieser Ausführungen die Spitze zu brechen, sage ich als Soldat und Staatsbeschützer:

„Will ein Staat eine wirklich unparteiische — und als solche einzig taugliche — Wehrmacht im Innern und

gegen Außen haben, dann muß diese von der Politik — des Kleinkrieges im Lande! — vollkommen unbeeinflusst sein!

Politik und „Soldat“ sind geschichtlich erwiesene, vollkommen getrennte, unzuvereinbare Dinge!

Eine unparteiische, nur den Befehlen gehorchende, von einer „eisernen Disziplin“ durchdrungene, das Nationalbewußtsein pflegende Wehrmacht, — gründlich organisiert, durch Soldaten und nichts als „Soldaten“ vertreten — gibt dem Staat die Kraft zur Durchführung der geschriebenen Befehle.

Kraft — Tat — Einigkeit — ohne Parteikrankheit!

Wir haben noch sehr viele Soldaten dieser Auffassung!

Wir haben noch unbeeinflusste „Soldaten“!

Die Offenheit des Soldaten, der feste Wille, der eiserne „Muß“, die Ausbildung im Soldatenhandwerk widerspricht — ja, ich möchte fast sagen grundsätzlich — der Schlaueit, Verschmittheit, der Biegbarkeit des Willens und der Ausbildung des Politikers oder Diplomaten überhaupt.

Demzufolge:

Hinaus mit der Politik aus der „eisernen Wehrmacht“, welche neu zu schaffen, Aufgabe des Herrn Dr. Deutsch sein wird!

Wir werden es ja alle sehen! Hoffentlich gelingt es besser wie die Aufstellung der jetzigen provisorischen Wehrmacht.

Zum Heile Deutschösterreichs möge dies zum Wohle des ganzen Volkes, aller Parteien und zur Kräftigung der Regierung Herrn Dr. Deutsch gelingen!

Als „Soldat“ muß ich noch beifügen:

„Derjenige, der in angestammter, wirklicher Soldatenauffassung durch über vier Jahre „vorne“ war, wird für Deutschösterreich, also für den neuen Staat „vorne“ sein. Der „Unentbehrliche“ soll es für die neue Wehrmacht eben — bleiben!

„Auszeichnungshamsterer“ sind kein guter Staatschutz, ebensowenig sind „Helden mit Strupfen“ zu empfehlen! Ganz auszuschalten sind „Gelegenheitssoldaten“ oder Konjunktursoldaten!

Dieser Vorschlag soll eine politische Brücke für die Parteien im Innern und ein von einem Frontsoldaten gegebener Rat für die Regierung sein; das „Volk“ aber muß sich — ohne Parteiunterschied — wehren, Leute in die neue Armee zu bekommen, denen soldatische Eigenschaften fehlen!

Gustav Martinides
Hauptmann, Tuin.

Wahrheit und Berichtigung!

Obwohl in der Folge 30 dieses Blattes ausdrücklich gesagt wurde, daß die von Frau Wally tatsächlich gefundene Menge von Butter und Eiern im Besitz der Familie Siegfried Baumgarten sich befand (Julius und Siegfried Baumgarten wohnen getrennt), ließ trotzdem Herr Julius Baumgarten durch Dr. Deutsch aus St. Pölten folgendes berichten: „Es ist unrichtig, daß mir (Julius Baumgarten) fünf Striheln Butter und zwei größere Schüssel Eier gebracht wurden und daß dies

Bilzkenntnis verhütet Bilzvergiftungen.“

Wasmuß jeder wissen, bevor er Bilze sammeln geht.

(Aus „Mein Sonntagsblatt“.)

1. Allgemeine Erkennungsregeln für Giftpilze gibt es nicht.
2. Die Pilze sind nicht abzuschneiden, sondern zur Gänze auszuheben.
3. Der erste Blick muß bei Hutpilzen der Hutunterseite gelten.
4. Alte Pilze sind zu meiden.
5. Der Anfänger nehme auch keine allzu jungen.
6. Die wenigen wirklich gefährlichen Giftpilze muß man aus Abbildungen mit Beschreibungen gründlich kennen lernen, falls man sie nicht bei Vorträgen, Ausstellungen usw. gesehen hat.
7. Auch der Herrenpilz hat einen Doppelpänger, der ungenießbar ist.
8. Durch Berühren oder Riechen kann man sich nicht vergiften.

Zu Punkt 1. Falsch und daher lebensgefährlich sind alle gangbaren Regeln wie: Die Giftpilze erkennt man durch Kosten, sie riechen schlecht, sie verfärben sich, sie schwärzen beim Kochen einen Silberlöffel usw. Denn gerade die schwersten Giftpilze wie Knollenblätterpilz, Satanspilz, Fliegenpilz schmecken gut; wird ein Silberlöffel schwarz, muß man das gekochte Gericht, auch wenn es Herrenpilze (oder Fische!) waren, wegworfen. Verfärbt sich aber der Löffel nicht, so ist damit noch lange nicht erwiesen, daß die Pilze nicht giftig sind, sondern nur, daß sie frisch waren.

Zu Punkt 2. Wer die Pilze abschneidet, schädigt nicht nur dadurch das Pilzgeschlecht im Boden, sondern begibt sich gerade bei den gefährlichen Knollenblätterpilzen des auffälligsten Merkmales. Es fällt sofort der knollig verdickte Stiel mit seiner gelappten bezw. geraden Scheibe auf.

Zu Punkt 3. Die Hutunterseite sagt uns, in welche Gruppe ein Hutpilz gehört, ob er ein Röhren-, ein

Blätter- oder ein Stoppelpilz ist. Dann lassen sich schon eher Regeln geben, durch die zwar mehrere eßbare Pilze mit ausgeschlossen werden, aber doch eine größere Auswahl übrig bleibt, z. B. meide alle Röhrenpilze, die am Stiel oder auf der Hutunterseite rot oder rosa sind, meide alle Blätterpilze mit Ring und Scheibe am Stiel, alle Milchblätterpilze, die scharf schmecken, alle Blätterpilze mit rosa Blättern und ohne Ring usw. Je mehr Fachausdrücke man gründlich kennen lernt (siehe: „Wie werde ich Pilzkennner“), desto genauer lassen sich die vielen genießbaren Pilze beschreiben und unterscheiden.

Zu Punkt 4. Alte Pilze können ebenso gefährlich werden wie z. B. in Zerlegung übergehende Fische.

Zu Punkt 5. Der Anfänger nehme nur solche Pilze, die alle Merkmale ohne Schwierigkeit zeigen. Bei jungen Pilzen, bei denen der Hut noch nicht entfaltet ist, sind Ring, Farbe der Blätter nicht oder schwierig zu unterscheiden und stellen selbst Kenner oft vor Rätsel.

Zu Punkt 6. Die wichtigsten Giftpilze sind: 1. Der grüne, 2. der gelbliche, 3. der weiße Knollenblätterpilz, 4. der Fliegenpilz, 5. der Satanspilz, 6. der Riesenrötling, 7. der Giftreizker. Schwefelkopf und Speiteufel sind jedenfalls ungenießbar. Die Pilze mit starkem Geruch oder Geschmack, die öfters als Gewürzpilze sehr wohl in Verwendung kommen, dürfen nicht als Speisepilz verwendet werden (z. B. Kartoffelbovist, Maggpilz).

Zu Punkt 7. Wer nicht den Gallenröhrling kennt, wird öfters erlaut sein, daß sein Herrenpilzgericht ungenießbar bitter ist. Der Pilz ist im ausgewachsenen Zustand leicht an der rosafarbenen Hutunterseite zu erkennen.

Zu Punkt 8. Viele sehen sich die Giftpilze nicht genau an, weil sie sich fürchten, daß durch Berührung oder den Geruch ebenfalls Vergiftungen eintreten. Dies ist vollständig unrichtig. Man muß sich im Gegenteile die Giftpilze recht genau, sehr oft in allen möglichen Entwicklungsstufen ansehen, um sie gründlich kennen zu lernen.

Mittel zur Hebung der Pilzkenntnisse sind (außer Büchern wie Gramberg, Michael, Walther, Schweg, Lohweg und Merkblätter wie das von Schiffner) Pilzkurse, Pilzwanderungen, Ausstellungen, Auskunftsstellen, Pilzvereine. („Gesellschaft der Pilzfreunde“ in Wien, 3. Bezirk, Rennweg 14).

Moral, der sittliche und geistige Zusammenbruch rächen sich bereits furchtbar am deutschen Volke. Ist es den jüdischen Zeitungsschmierern erst gelungen, das deutsche Volk nach vierjährigem siegreichen und ehrenvollen Waffengang vollständig wehrlos zu machen, so suchen sie nun nahe am Endsiege das deutsche Volk auch ehrlos zu machen. Soll eine sittliche und nationale Wiebergeburt unseres Volkes möglich werden, dann muß jeder gute Deutsche endlich den Ruf „Kauft keine jüdischen Zeitungen mehr“ in die Tat umsetzen, müssen wir in allen Gast- und Kaffeelokalitäten die jüdischen Zeitungen zurückweisen. Beherzigen wir Deutsche doch endlich das Wahrwort: „Eher wird der Fremde nicht zurückweichen, eher nicht das Fremde in deutschen Landen aus den Herzen und Heimstätten gewichen sein wird.“

Ein wackeres deutsches Tagblatt, die „Ostdeutsche Rundschau“, mußte — zur Schande des deutschen Volkes sei es gesagt — infolge Rückganges der Abnehmer ihr tägliches Erscheinen einstellen und wird nunmehr nur als Wochenblatt erscheinen. Das „Alldeutsche Tagblatt“ (Wien XII, Maschkagasse 9) bleibt nun als das einzige rein völkische, streng antisemitische und unbestechliche Tagblatt in Deutschösterreich weiter bestehen. Das „Alldeutsche Tagblatt“ hat zu allen Zeiten die nationalen Belange trotz schwarzer Knebelung vertreten, es hat im alten Oesterreich bei Behandlung nationaler Fragen niemals auf das Stimmzettel des Herrschers geschaut, sondern frei und unabhängig dem deutschen Volke die Wege gewiesen. Im Kampf gegen Juda ist es nie erlahmt. Soll nun diese einzige Hauptwaffe, die wir Ostmarkdeutsche gegen alles Fremdländische besitzen, uns entwunden werden, und soll fortan Juda über uns triumphieren? Wer diese Schmach nicht auf sich nehmen will, wer will, daß nicht jüdischer sondern germanischer Geist in deutschen Landen walte, der beziehe und verbreite das „Alldeutsche Tagblatt“.

Geschäftsleute und Erzeuger von Waren, hinaus mit Euren Anzeigen aus den jüdischen Blättern, und benützt nur das „Alldeutsche Tagblatt“ und andere deutschvölkische Blätter für Eure Anzeigen, damit die Deutschen wissen, wo sie einkaufen können. Der Erfolg wird ein zehnfacher sein!

*) Lohweg, „Wie werde ich Pilzkennner“ mit seinem besonders wertvollen Anhang ist samt 25% Buchhändler-Teuerungszuschlag zum Preise von Kr. 2-12, mit Porto Kr. 2-40, durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

jemand gesehen habe.“ Was ist der Zweck einer solchen echt jüdischen Berichtigung? Doch nur der, daß die Juden mit dem meist oberflächlichen Lesen der Bevölkerung rechnen, welche nach einer derartigen Berichtigung dann glaubt, es sei den armen Juden Unrecht geschehen; daß sich die Sache beim Siegfried abspielte, wird natürlich verschwiegen.

Obwohl die Lebensmittelgeschäfte der Juden Baumgarten (besonders der jungen Frau) bekannt und nachgewiesen sind, will trotz allem Herr Julius Baumgarten seine Unschuld mit Hilfe des § 19 des Preßgesetzes beweisen; es ist dies der alte jüdische Kniff: „Der Julius ist unschuldig, der Siegfried auch — zum Schluß hat's die Rebekka gemacht“ —!

Bereits sind wieder mehrere Lebensmittelgeschäfte bekannt, darunter eines mit Herrn Sch. zu St. Peter-Seitenstetten mit Kleidern. Herr Sch. brachte aber nachträglich die bei diesem Geschäfte versprochenen Erdäpfel nicht und begründete dies mit dem diesbezüglichen gesetzlichen Verbote. Frau R. bekam ebenfalls vom Baumgartengeschäfte Stoffe und erklärten ihr die Juden Baumgarten, daß dies echte gute Ware sei; als Frau R. nach Rosenau a. S. heimkam, zeigte sie die Stoffe ihrem Schneider, welcher diese sofort als Papierware erkannte.

Weiters berichtet Herr Julius Baumgarten folgendes: „... richtig ist vielmehr, daß ich und meine Familie laut Anweisung des Ernährungsamtes wöchentlich 6 Liter Milch seit langen Jahren bekomme.“ (Auch nicht richtig — früher mehr.) Ja, Herr Baumgarten, wenn Ihnen schon die Milch zugewiesen wurde — zu welchem Zwecke dann die fortgesetzten, strafbaren Aufforderungen an die Bäuerinnen, Milch usw. zu liefern? —

Falls die jüdischen Annahmen noch weiter bemerkbar sein sollten, so wird mit Hilfe der Presse ein allgemeiner Aufruf an die Bevölkerung von hier und der ganzen Umgebung um Mitteilungen von Schleichhandel und der ganzen Lebensmittelgeschäfte gerichtet; dann soll sich aber auch niemand wundern, wenn die Ergebnisse dieses Aufrufes, welche ebenfalls allgemein veröffentlicht werden, etwas „anderes“ zeitigen, als § 19-Berichtigungen.

Anschließend noch kurz zwei Punkte, besonders über die jüdischen Zentralen:

1. Es kümmerte sich einmal jeder, um welchen Preis der Bauer die wichtigsten Lebensmittel zu liefern gezwungen wird und um welchen Preis wir Städter dieselben (nebst Mischung mit Maiskolbenmehl usw.) dann zu kaufen bekommen.

2. Man hört und liest heute allgemein: „Arbeit, nur Arbeit und Erzeugung ist unsere Rettung!“ Heute weiß aber wohl bereits jeder Mensch, daß die zu Hunderttausenden verjagten Ostjuden hauptsächlich zu uns, nach Deutschösterreich gekommen sind und noch kommen. Ob diese ungeheuren Massen von Ostjuden bei uns arm bleiben und wir durch sie eine bessere Lebensstellung erreichen, ob diese für uns arbeiten werden oder wir für sie, — das kann man wohl selbst jenen zu beurteilen überlassen, die aus irgend einem Zwange oder infolge Judenzeitungslesen noch immer Judenfreunde sind.

Deutschösterreich.

Die Ententeantwort auf die Note des Staatskanzlers Dr. Renner wird erst im Laufe der nächsten Woche über-

reicht werden — eine fortwährende Hinausschiebung, die die Hilflosigkeit der Entente gegenüber der österreichischen Frage im grellen Lichte erscheinen läßt.

Staatskanzler Dr. Renner hat an die Entente auch eine Note wegen des Anschlusses Deutschwestungarns gerichtet und darin die Frage der Befestigung Deutschwestungarns aufgeworfen. Auch diese Entscheidung wurde vertagt.

Inzwischen haben am Sonntag zahlreiche Versammlungen in Deutschwestungarn für den Anschluß an Deutschösterreich stattgefunden, die sämtlich zahlreich besucht waren und in begeisterter Weise für den Anschluß stimmten. Die ungarische Regierung hatte schon Tage vorher sämtliche deutschen Ortschaften durch kernmagarische Truppen besetzen lassen — natürlich was Ungarn kann, dazu ist unsere Volkswehr nicht zu haben — und wurden die Teilnehmer der Versammlung mit allen möglichen Drohungen und Mißhandlungen einzuschüchtern versucht. Auf zurückkehrende Teilnehmer einer solchen Versammlung wurde sogar geschossen.

Unter dem Eindrucke dieser Versammlungen und nachdem neuerlich eine Abordnung der Deutschen Westungarns an die Regierung die Aufforderung zur Befestigung des Landes zum Schutze der Deutschen gerichtet hatte, wurde der Hauptauschuß der Nationalversammlung zu einer dringenden Sitzung drähtlich einberufen, welche Montag nachmittags stattfand und zu diesen Ereignissen Stellung nahm. Diese Stellungnahme kommt in einem ziemlich langatmigen Aufruf an die Deutschen Westungarns zum Ausdruck. Sie ist schwächlich genug und bietet zu schwersten Besorgnissen Anlaß: Das Ergebnis der Beratungen ist der einstimmige Beschluß, daß Deutschwestungarn „vorläufig“ nicht durch deutschösterreichische Truppen besetzt werden solle, da der Hauptauschuß der Anschauung ist, daß Deutsch-Westungarn in kurzer Frist durch eine Volksabstimmung über seine Staatszugehörigkeit entscheiden werde und das geschah trotz des dringenden Wunsches der großen Abordnung der westungarischen Deutschen.

Die Preßhebräer bremsen.

Im „Bauernbündler“ vom 15. d. M. ist folgende „Offene Anfrage an die Landesregierung“ enthalten: „Die Bluthunde Bela Run und Genossen dürfen sich unter staatlichem Schutze in Deutschösterreich aufhalten. Flüchtige Bauern und Geschäftsleute müssen sofort nach Ungarn zurückkehren. Dieses Vorgehen vertragen wir auf keinen Fall! Wenn man Juden und andere Bagage ausweist, gut, wir freuen uns dessen. Aber unsere deutschen Bauern in die noch nicht ruhige Gegend Westungarns heimjagen und dafür die jüdischen Bluteuseln aufnehmen, das ist eine so ungeheuerliche Zumutung, die man uns stellt, daß wir nur staunen können. Ist denn die Verjudung und die bolschewistische Strömung in den führenden sozialdemokratischen Kreisen Deutschösterreichs so groß? Glaubst denn unsere rote Regierung, daß unsere Bauern auch nur ein Kilogramm Brotgetreide zum Füttern der ungarischen Juden liefern werden? Unsere deutsch-österreichische Bevölkerung hungert und jüdische Gauner nimmt man in Deutschösterreich auf! Unerhört! Die Landesregierung wisse: Wir haben bewiesen, daß wir den Frieden wollen, den Frieden im Innern. Die jüdische Solidarität in roten Kreisen treibt aber so tolles und ekeliges Spiel, daß wir dieser Gefahr mit energischen Mitteln uns entgegenstellen

müssen. Zum Schlusse nehmen wir auch noch die wenigen, noch nicht bei uns lebenden polnischen Juden auf! Bela Run und Genossen gehören sofort zurück nach Ungarn! Das Volk, das diese Gauner geknechtet und drangsaliert haben, soll über sie richten dürfen! Wir sind kein Verbrecherasyl! Man spricht viel von Judenpogroms, von Judenverfolgungen. Wir hegen nicht zu dieser Tat. Aber die sozialdemokratischen Führer treiben unser hungerndes und gepeinigtes Volk zu einer solchen ausartenden Verzweiflungstat, wenn und weil sie neuerdings ungarische, jüdische Verbrecher schühend aufnehmen. Die „Arbeiterzeitung“ merke es sich gut, was sie am 2. August schrieb: Der passive Widerstand der Bauern hat die Niederlage der Bolschewiken vorbereitet. Wir sagen es der roten Landesregierung und den roten Führern nochmals allen Ernstes: Weg mit Run und Genossen, weg mit den wuchernden polnischen, zugewanderten Juden! Sofort weg! Unsere Schuld ist zu Ende.“

Dazu bemerkt nun die jüdische „Sonn- und Montagszeitung: „Die Einschränkung der Drohung mit Pogrome auf polnische zugewanderte Juden wird wohl kaum hinreichen, die anderen deutschösterreichischen Staatsbürger „mosaischer Konfession“ vollständig zu beruhigen. Wie schon immer, werden Unschuldige für die Schuldigen büßen müssen. Die jüdischen Kommunisten scheinen eben nicht einzusehen, daß ihre Tätigkeit den in Oesterreich ja latenten Antisemitismus zu einer ungeheuren Blut angefacht hat, die lediglich eines zufälligen Ereignisses bedarf, um als verheerende Feuersbrunst das ganze Land zu überziehen. Werden die Friedländer, Kohn-Feigelstock und Weis sich dann dem Ansturm entgegenwerfen und die ganze Verantwortung auf sich nehmen? Das ist sehr zu bezweifeln.“

Auch wir bezweifeln letzteres sehr und können anderseits auch die merkwürdige Einschränkung der Erbitterung des „Bauernbündler“ auf die „Polnischen“ nicht verstehen. Ganz Juda, ohne irgend eine landsmannschaftliche Ausnahme, hat sein gerüttelt Maß Schuld an unserem Elend auf sich geladen; am meisten allerdings haben sich die polnischen Juden hervorgetan. Der Tag der Vergeltung naht, dann zittere Israel, wenn die Erkenntnis der Rolle, welche du im Völkerleben spielst, sich Bahn bricht!

Die Volkswehr des „Nationalstaates Deutschösterreich“.

Aus Graz wird uns geschrieben: Wer vielleicht der Meinung ist, daß die Volkswehr des Nationalstaates Deutschösterreich aus lauter Deutschen bestehe, der irrt sich gar sehr. Ich komme in meiner Eigenschaft als Auditor viel bei Verhandlungen mit Volkswehrmännern in Berührung, die kein Wort Deutsch verstehen, zu deren Einvernahme Dolmetsche verwendet werden müssen. In Graz sind Windische über Windische in der Volkswehr des Staates Deutschösterreich eingestellt, die dort ein Faullenzlerleben führen und dafür von den Deutschen des Staates gut bezahlt werden müssen. Der roten Partei als Beherrscherin der Volkswehr ist natürlich das Vorhandensein der Windischen in der Volkswehr kein Geheimnis, sie ist mit diesem Zustande aber ganz zufrieden, denn die Windischen in der Volkswehr schwören ja auch zur roten Fahne und das ist für die Macher der sozialdemokratischen Partei die Hauptsache, und da unsere

Runstausstellung H. R. Jäckel.

(Knabenvolksschule, Pocksteinerstraße.)

Für den berufenen Kunstkritiker ist es immer eines der schwierigsten Probleme, nach der oft nur flüchtigen Besichtigung der großen Runstausstellungen zu einem richtigen und gerechten Urteile über die einzelnen Arbeiten zu kommen. Die Fülle der Eindrücke, die zumeist große Zahl der Aussteller verwirren und fordern geradezu einseitige Urteile heraus. Nur allzu häufig spielen dabei schlechte Lichtverhältnisse und ungünstige Platzwahl eine große Rolle, so daß es des Ofteren vorkommt, daß man aus diesen Ursachen vollendete Runstwerke übersteht, insbesondere wenn ihr Format kein auffallendes ist. Vor allem den Laien verlocken die kurzermähnten Uebelstände sehr leicht zu falschen Werturteilen. Die Bedeutung, die ganze schöpferische Kraft eines Künstlers wirklich gerecht abzuschaßen, erlaubt einzig und allein eine gut zusammengestellte Kollektivausstellung, in der die verschiedenen Phasen der künstlerischen Entwicklung zum sprechenden Ausdrucke gelangen.

Das Runstleben eines Volkes spielt sich fast ausnahmslos in den großen Städten des Landes ab; materielle Interessen und geistige Einflüsse mögen daran den größten Anteil haben. Und doch gibt es nur wenige, ganz vereinzelte Künstler, die sich ihre Motive aus dem großstädtischen Leben holen. Und dann sind es zumeist architektonische Schönheiten oder soziale Zustände, die ihre Phantasie befruchten. In ihrem Kerne jedoch, in dem Besten, was sie geben kann, wurzelt die Kunst nicht im hastenden, häßlichen Betriebe der Großstadt, sondern in der landschaftlichen Schönheit der Heimatsnatur. Die himmeltragenden Berge, die schäumenden Gießbäche, die dunklen Wälder und sonnigen Wiesen, der ganze Zauber der vertraumten alten Städtchen, sie alle sind die unvergleichlichen Quellen der echten, bodenständigen Kunst. Umso freudiger ist es zu begrüßen, wenn es sich nun auch in den Provinzstädten überall zu rühren beginnt und die Kunst zu öffentlichem Ansehen gelangt. Im Verborgenen hatte sie ja seit langer

Zeit im kunstfönnigen Bürgertum Förderung und Anerkennung gefunden. Nun sollen alle Volkskreise mit Liebe zur Kunst erfüllt werden und an dem Schönen teilnehmen, das bisher nur einem verhältnismäßig kleinen Kreise zugänglich war.

Für Waidhofen und Umgebung wird in dieser Hinsicht die Kollektivausstellung H. R. Jäckel vielfach bahnbrechend wirken, abgesehen davon, daß sie der Bevölkerung die Bekanntheit mit den Arbeiten eines feinsinnigen, vorzüglichen Malers vermittelt. Am 15. d. um 11 Uhr vormittags fand im Beisein der Bürgermeister und Gemeindevertretungen von Waidhofen und Zell, sowie zahlreicher geladener Festgäste die Eröffnung der Ausstellung in einfacher, würdiger Weise statt. Maler Jäckel begrüßte die Anwesenden, dankte den beiden Gemeindevertretungen, sowie den Schulleitungen der Realschule, Fachschule und Knabenvolksschule in warmen Worten für die lebenswichtige Bereitwilligkeit, mit der ihm die geeigneten Ausstellungsräume zur Verfügung gestellt wurden, und bat den Herrn Bürgermeister Waas, die Ausstellung zu eröffnen, die bei dem sich anschließenden Rundgange allseitige Anerkennung fand.

Zu den besten Arbeiten Jäckels, die mit Ausnahme zweier Aquarelle durchwegs in Deltechnik ausgeführt sind, gehören zweifellos die zahlreichen Bildnisse, die bei all der sprechenden Ähnlichkeit nie den freien künstlerischen Zug vermissen lassen, der den Porträts den photographischen Charakter nimmt. Ganz vorzüglich ist das lebenswahre Bild des Dechanten Kanonikus W. in seiner Arbeitsstube. Die Pose ist ungefucht, die Malweise ausgezeichnet. Ein reizender kapriziöser Frauenkopf (Frau General R.) reiht sich diesem Bilde würdig an. Die diskrete Farbgebung sei hier besonders hervorgehoben, obwohl sie auch sonst zu den wertvollen Eigenschaften des Künstlers zählt. Aus den übrigen Porträts seien besonders erwähnt Jäckels Selbstbildnis, das ihn an der Staffelei in Ausübung seiner künstlerischen Tätigkeit zeigt, zwei ausgezeichnete Mädchenbildnisse, das Bild Nr. 31 und zwei Arbeiten aus des Künstlers früherer Schaffensperiode, in liebevoller Aus-

föhrung. Wertvolle Qualitäten verraten die flottgemalten Bildnisskizzen, teils als Kopfstudien, teils genrehaften Charakters. Jeder Einheimische wird unschwer aus den Bildern die Dargestellten erkennen. Vom strahlenden Lichtglanze der Sonne und ihrer frischen Jugendlichkeit umflossen ist die Mädchenfigur (Nr. 26) der einen Skizze, durch den reizvollen Hintergrund belebt das Bild der Mutter, die ihren fröhlich strampelnden Liebling auf dem Schoße hält (Nr. 12). Ganz prächtig gelungen sind der biedere Handwerkermeister (Nr. 43) und der Charakterkopf (Nr. 55).

Auch die Tierwelt findet in Jäckel ihren liebevollen Schilderer. „Tauros“ und „Mucki“ sowie der kluge „Wolferl“ (Nr. 39) sind drei feinstudierte Hundetypen. Recht gut ist auch die „Gemse im Schnee“. Das Bild des Affen, der mit einer Borneoschnecke sein neckisches Spiel treibt, ist brillant gemalt und humorvoll aufgefaßt.

Und nunmehr gelangen wir zu dem vom lokalen Interesse aus wertvollsten Teile der Ausstellung, zu den zahlreichen Landschafts- und Stadtbildern, die mit wenigen Ausnahmen ihre Motive Waidhofen und seiner Umgebung entlehnen. „Winterabend“ (Nr. 4) zeigt den unteren Stadtplatz in prächtiger Schneestimmung. Die kalten blauen Töne, in die von den Laternen rote Reflexe geworfen werden, der düstere Himmel und der durchfurchte Schnee geben zusammen eine Stimmung von größter Wirkfamkeit. Spiert man in diesem Bilde die grimmige Winterkälte, so führt uns Nr. 5 („Blühender Baum“) in den schönen Lenz ein, der durch die Blütenpracht das dunkle Aprilgewölk übertrumpft. Recht wertvoll sind eine „Morgenstimmung an der Ybbs“ und der „Stadtturm“ auf dem Freysingerberge. Leuchtende Farben und doch wieder vorzügliche Kontraste zeigen Nr. 9 und 58, die beide Zell a. d. Ybbs zur Darstellung bringen. Die in ihrer Blütenfülle prägenden Bäume des duftigen Hintergrundes geben die Lenzstimmung prächtig wieder, auch die Häuser leuchten noch in der Abendsonne, während sich bereits die kalten Schatten der Nacht über das Tal herniederfenken. Noch leuchtender und sonniger wirkt das

Roten sich mit Händen und Füßen gegen einen Verteidigungskrieg gegen die Jugoslawen sträuben, kommen die Windischen der deutschen Volkswehr auch nicht in die Lage, auf ihre eigenen Volksgenossen schießen zu müssen, im Kampfe gegen die deutsche Bourgeoisie werden sie schon ihren Mann stellen und auf diesen Kampf wird unsere Volkswehr ja eingedrillt.

Und die bürgerliche Mehrheit der Nationalversammlung duldet auch diese skandalösen Zustände.

Auflösung der Deutschradikalen Partei.

Der Vorstand des Deutschnationalen Vereines für Oesterreich veröffentlicht folgende Mitteilung: Um wiederholte Anfragen zu erledigen, erklären wir, daß die Deutschradikale Partei durch die Abtrennung der Subetenländer und die Schaffung neuer politischer Organisationen in diesen Ländern ihre Grundlagen verloren und deshalb zu bestehen aufgehört hat.

Die im Deutschnationalen Verein für Oesterreich gesammelten Bekenner des deutschnationalen Gedankens werden für 14. September zu einer Tagung einberufen, in welcher die „Deutschnationale Volkspartei“ für das Staatsgebiet Deutschösterreich gegründet werden soll. Schriftliche Einladungen hiezu werden demnächst an die Vertrauensmänner ergehen.

Gehaltskassengesetz der konditionierenden Pharmazeuten.

In der Nationalversammlung vom 30. Juli wurde dieses zeitgemäße Gesetz nach der Berichterstattung durch Abg. Dr. Ursin in zweiter und dritter Lesung einstimmig beschlossen. Lange und schwere Kämpfe gingen voraus, aber schließlich wurde im vorbildlichen Sinne zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern ein Einvernehmen erzielt und damit das grundlegende Werk zur Existenzsicherung der konditionierenden Pharmazeuten, die Obligatorisierung der Gehaltskasse, gesichert. An Abg. Dr. Ursin lief folgende Drahtung ein: „Der Pharmazeutische Reichsverband begrüßt freudigst Gehaltskassengesetz und dankt innigst seinem Berichterstatter für Unterstützung.“

Politische Rundschau.

Lenin will den Abbau des Bolschewismus in Szene setzen.

Berlin, 18. August. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß das Schicksal der Sowjetregierung besiegelt sei. In Dänemark sind auf dem Umwege über Stockholm Mitteilungen eingetroffen, daß Lenin mit seinen Parteigängern und den Mitgliedern der Sowjetregierung über den Rücktritt berate.

Die Ereignisse in Ungarn haben Lenin überzeugt, daß sich die Hoffnung auf eine Weltrevolution niemals erfüllen werde. Er will jedoch die gewaltsame Umwälzung vermeiden und statt der Räteregierung ein gemäßigtes sozialdemokratisches Kabinett errichten und damit einer Wiederkehr der Reaktion wie in Ungarn vermeiden.

Der Abbau des Bolschewismus soll von ihm selbst in Szene gesetzt werden. Erst nachdem geordnete Zustände eingetreten sind, soll der Wechsel des Kabinetts stattfinden. Man rechnet, daß der Rücktritt im Oktober stattfinden wird.

zweite Bild (Nr. 58), das erst seit einigen Tagen mit zwei anderen neuen Werken aus Jäckels Künstlerhand der Ausstellung angeschlossen wurde. Die Behandlung des Wassers im Vordergrund ist meisterhaft. Gleichfalls Sommerstimmung verstrahlt die Skizze Nr. 57, deren Motiv wenig gekannt und gewürdigt wird. Diskrete Farben und seine Stimmung zeichnen Nr. 13 und 27 aus, Landschaften aus Oststadt und Zell. Altertümlich und anheimelnd wirken „Am Türle“ (Nr. 17) und „Am Fuchslueg“ (Nr. 42). Vorzüglich ist die „Straße in Zell“ (Nr. 22), Häuser mit blühenden Fensterblumen und allerlei sonstigen heimischen Wundern, an denen das Alltagsleben achlos vorbeigeht. Nach dem Süden fühlt man sich beim Anblicke des „Alten Hauses an der Ybbs“ (Nr. 23) versetzt, so warm sind die Töne, so romantisch das Motiv. Bei diesem Bilde wäre die virtuose Behandlung der Wasserpiegelung besonders zu erwähnen. Brillant ist die Durchführung der Wolkenpartien in Nr. 33 („Alter Turm“), das auch sonst an Stimmungseffekten fast überreich ist. Die schwermütige Monotonie der Regentage zeigen Nr. 37 und 48, den scharfkonturierten, glasklaren Vordergrund und das trübe Verschimmeln der rückwärtigen Objekte, eine Stimmung, die in uns ein inneres Frösteln und rheumatische Anwandlungen aufkommen läßt; dafür werden wir in Nr. 59 („Ufer an der Ybbs“) wieder recht sonnenfroh. Von tiefer Wirkung ist Nr. 41 („Gewittersonne“), gleichfalls eine brillant gemalte Wolkenstudie. Den intimen Reiz alter Häuser am Ybbsufer mit ihren altertümlichen Holzgiebeln, dem reichgegliederten Fachwerk und den heimlichen Winkeln geben Nr. 44 und 56 wieder. Ein typisches Wahrzeichen Waidhofens finden wir in der stimmungsvollen Skizze „Ybsturm“. Viele Freunde wird sich sicherlich Nr. 52 („Ein sonniger Tag“) erwerben, ein Stadtbild mit der Ybbs im Vordergrund. Zu den besten Arbeiten Jäckels gehören Nr. 47 und 51. Ersteres ist ein Meisterstück voll feinsten Reizes. Die feinsüßlichste Farbgebung wetteifert mit der Geschlossenheit des Gesamteindrucks und der klaren Silhouette der Gebäude.

Die belgischen Genossen für den Vernichtungsfrieden.

Aus Brüssel wird gemeldet: Der Friedensvertrag und das Bündnis mit England, den Vereinigten Staaten und Frankreich ist einstimmig von der Kammer angenommen worden.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Terwagne sagte, es sei bemerkenswert, daß kein einziger belgischer Sozialdemokrat den Friedensvertrag als für Deutschland zu hart gefunden habe.

Nun also! Hoch die Internationale! Hoch die Solidarität des Weltproletariates! — Was muß alles noch geschehen, damit unseren deutschen Arbeitern endlich die Augen über den internationalen Schwindel und Betrug aufgehen?

„Unsere Heimkehrer.“

Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften jener herrlichen, leider so schände verkauften und verratenen Armee, die über vier Jahre die Gegner von unseren Grenzen siegreich abhielt, kommen zurück — zu uns zurück. Männer der Front mit hellen Augen, straffen Muskeln, eisernem Willen einerseits — Krüppel, Sieche und Leidende andererseits. Wie wohl berührt es den „Frontsoldaten“, wenn er hunderte seiner „wirklichen Kameraden“ sieht, die noch wirkliche Soldaten sind, die frei von bezahlter politischer Ueberzeugung sind!

Liebes Hinterland! Du kannst Dir jetzt noch anschauen — vielleicht zum letztenmal — wie Hacken zusammengeschlagen, wie „gehorsamst gemeldet“ und überzeugt „gehorsamst gedankt“ wird. Schau dir an, wie sich Männer der Front meidend begrüßen, welche Deutsche sind! — Verne aus diesem Umstande! Weder Hunger noch Durst und Mißhandlung der Gefangenschaft hat die Erkenntnis der Notwendigkeit der „eisernen Disziplin“, des wahren Kameradengeistes zu brechen verstanden! Allerdings muß hier unumwunden gesagt werden, daß diese Leute kein jüdisches, verräterisches oder sonst unter einer falschen Devise gegebenes Geld zu kaufen vermochte.

Heil euch, brave Heimkehrer! Es ruft euch dies ein alter Soldat mit wahrer Kameradschaft und wirklicher Begeisterung zu. Bleibt Männer der Ueberzeugung für die Heimat, welche deutsch werden muß. Und ihr Leute des Hinterlandes — insbesondere ihr „Unentbehrlichen“, „Unersetzlichen“ und „dauernd nur zum Etappendienst Geeigneten“ — tragt nun ein Schärfelein bei zur Hilfe jener, die euch „unentbehrlich“, „unersetzlich“ und „dauernd zum Etappendienst geeignet“ machten, beim Schreibtisch in Wien! Gebet in Dankbarkeit diesen Braven, was ihr uns Heimkehrer von der Front im November 1918 mit Spott und Hohn vergolten.

Gustav Martinideß,
Hauptmann, Tuun.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Leopold Frieß †.

Die wahre Kultur ist eine Treibhauspflanze, die nicht auf öffentlichen Plätzen und im lärmenden Betriebe vieler Menschen gedeiht, sondern in stillen bürgerlichen und

Delikat gemalt und schon durch die Schönheit des Motives ausgezeichnet ist das „Grüne Tor“, das jeden Kenner entzücken muß. Zwei Aquarelle („Am Wehr“ und „Haus im Grünen“) beweisen, daß Meister Jäckel auch in dieser Technik Wertvolles leistet.

Viel Stimmung zeigen eine Reihe von Bildern aus Kärnten, Früchte seines mehrjährigen Aufenthaltes an der Südwestfront. Der „Herbstmorgen“ im Lesachtale und „Waldmühle“ bringen alle Vorzüge von Jäckels Meisterhand zur vollsten Geltung. Wie überall zeigt er sich auch hier als Wolkenmaler von beispielgebender Vollendung. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, das Firmament oder die farbensatte Landschaft. Entzückend ist Nr. 19 („Die Schönleiten“), eine hochalpine Landschaft von der Kärntner Front. Daß der Künstler auch in dem Kleinlichen der Natur, an dem Tausende nicht achtend vorübergehen, intime Schönheiten aufspürt, verraten zwei Studien aus dem Kärntner Walde.

Herr Jäckel, der als Maler und Restaurateur kirchlicher Kunstwerke in weiten Kreisen den besten Ruf genießt, beweist ihn auch in dieser Ausstellung durch seinen großformatigen „Guten Hirten“, der in Auffassung und Technik gleich wertvoll ist. Die beiden Waldvögelbilder „Sonnenabend“ und „Bauernhof“, ersteres besonders durch die anmutige Staffage ausgezeichnet, führen uns zu den Interieur hinüber, die besondere Stimmungseffekte zeigen. Ein Kircheninterieur mit brillanter Licht- und Farbwirkung, eine Zeugschmiedwerkstätte, eine alte Hammerküche verraten in jedem Detail den feinsinnigen Künstler, der mit den einfachsten Mitteln verblüffende Erfolge erzielt.

Das Wort ist nicht so gefügig, daß man alle Vorzüge der Bilder Jäckels erschöpfend schildern könnte. Es liegt auch nicht in meiner Absicht, der ich den Lesern des Blattes eine kritische Würdigung der bis zum 31. d. M. geöffneten Ausstellung und zugleich einen kurzen Wegweiser durch dieselbe geben wollte. Es wird sie gewiß kein Besucher ohne tiefe Eindrücke verlassen. Dr.—I.

Patrizier-Häusern angelegt und von gewissenhaften Gärtnern gehegt und gepflegt wird, um mit ihren Blüten und Früchten die verheerenden Wirkungen der menschlichen Leidenschaften einzuschränken und das Bessere im Menschen zu wecken und anzuregen.

Einen solchen Gärtner hat Waidhofen vor wenigen Tagen tränenden Auges zu Grabe getragen. Einen tätigen, gewissenhaften Bürger und ein Gemüt voll der edelsten Empfindungen und Bestrebungen.

Leopold Frieß's warmer Herzschlag sprach leuchtend aus seinen wohlwollenden Blicken, man fühlte sich sofort zu ihm hingezogen und mußte ihm gut sein. Der Enkel eines Bürgermeisters, der Waidhofen zurzeit der Franzosen-Invasion rühmlichst verwaltet hatte, ist er 1842 geboren und in die Lebzelterei und Wachszieherei seines Vaters hinein erzogen worden, um sie dann mit großer Gewissenhaftigkeit selbst zu führen und zu einer sehr beliebten Zuckerbäckerei zu erweitern.

1877 hat er sich aus dem gleichfalls bürgerlichen Hause der Familie Mauß aus Haag die Lebensgefährtin geholt und an ihr eine liebevolle, sein reiches Seelenleben verständnisvoll teilende Gattin, und in seinen letzten schweren Tagen eine aufopfernde, treue Pflegerin gefunden.

Die ererbte Tätigkeit hatte diese vielseitig veranlagte Natur nicht voll und ganz befriedigen können. In seinem Innern regte sich so viel, das nach Form und Ausdruck verlangte, daß er bald sich gedrängt fühlte, zu Bleistift und Pinsel zu greifen und in immer neuen und besseren Kunstgebilden sich mit Jenen, die seinen Drang und sein Schaffen begriffen, zu verständigen.

Sich selbst seine Bahn weisend, hat er mit wahrer Lust und eifriger Arbeit sich weit über den gewöhnlichen Dilettantismus hinaus gearbeitet, hat Delbilder, die historische Vergangenheit seiner Vaterstadt verewigend, für das Museum, für Institute und Private von bleibendem Werte geschaffen, in stimmungsvollen Stilleben wahre Zierden behaglicher Wohnräume hergestellt, und in seiner ungewöhnlichen Begabung für die Leimfarbentechnik sich zu wahrhaft künstlerischen Leistungen emporgeschwungen, wofür Dekorationen im Besitze des Männergesangs-, des Kasino- und katholischen Gesellen-Vereins, sowie Scheiben der Schützengesellschaft, den Nachkommen beredte Zeugnenschaft ablegen.

Leidenschaftlich hat er überall, wo es galt wohlthätige Zwecke zu fördern und zu unterstützen, mit seiner reichen Begabung und seinen Mitteln, öffentlich und im Verborgenen, zugriffen; ein Menschenfreund in der edelsten Bedeutung des Wortes.

In seinen Werken hat er Denkmäler seines Wirkens und Könnens hinterlassen und sich ein dankbares Erinnern gesichert.

* **Trauung.** Sonntag den 24. August findet um 1/2 12 Uhr vormittags in der Alt-Brünner Pfarrkirche die Trauung des Fräuleins Rosa Deller mit Herrn Franz Vetter statt.

* **Ernennung.** Das Staatsamt für Finanzen hat dem Steueroberverwalter der siebenten Rangsklasse Herrn Rudolf Menzinger den Titel eines Steueramts-Direktors verliehen.

* **Vom Postdienste.** Herr Telegraphen-Werkmeister Konstantin Göstl wurde zum Telegraphen-Ober-Werkmeister unter gleichzeitiger Einreihung in die neunte Rangsklasse der Staatsbeamten, ernannt.

* **Lebensmittelkarten.** Die nächste Ausgabe der Zucker- und Fettkarten erfolgt bei der Brotkommission II (Unterer Stadtplatz 24) Freitag den 29. August von 8—10 Uhr vormittags. Die Zuckerkarten für September werden ab 1. k. M. ausgegeben.

* **Spenden für die Schulsuppe.** 1. B.-Kl.: Nowak Anna 1 Kr., Steinmaßl Stephanie 2 Kr., Schmied Emilie 3 Kr.; 5. B.-Kl.: Rauchegger Josefa 2 Kr.; 3. Bgsh.-Kl.: Müller Wilhelmine 1 Kr. Besten Dank!

* **Gewerbeverein Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.** Fünfter Spendenausweis für den Unterstützungsfond: Herr Johann Thavonat, Gutsbesitzer in Steinmühle, K 50.—, Frau Anna Wagner, Sägewerke, hier, K 20.—. Bereits ausgewiesenen K 2300.—. Summe der bisherigen Spenden K 2370.—. Der Gewerbeverein gestattet sich auch an dieser Stelle den geehrten Spendern den besten Dank auszusprechen.

* **Amerikanische Kinderhilfsaktion.** Freitag Früh inspizierte der amerikanische Kommissär für Deutschösterreich Herr Dr. Geist das hiesige Ferienheim und die Auspeisung in der Schule. Derselbe war mit der Führung der Aktion sehr zufrieden und äußerte seine Anerkennung damit, daß er die Anzahl der auszuspeisenden Kinder von 200 auf 310 erhöhte. Die Aktion wird nun nicht mehr vom Landesjugendamt, sondern von den Amerikanern selbst geleitet.

* **Der Musikunterstützungs-Verein** hielt am 14. d. M. seine 30. Hauptversammlung ab, bei welcher die Herren Leopold In Führ, Leopold Kirchberger, Karl Lindenhöfer, Rudolf Mayerhofer, Franz Stumfohl, Josef Waas, Julius Weigend als neue Vereinsleitung, Ludwig Prach u. Franz Steinmaßl zu Rechnungsprüfern gewählt wurden. — Der früheren Vereinsleitung wurde die vollste Anerkennung, der herzlichste Dank für die große Mühewaltung während der für die Vereinstätigkeit ungünstigsten Zeit ausgesprochen. Insbesondere drückte Obmann Herr Direktor Pohl dem Herrn J. Wahsel, der seit 30 Jahren in verdienst-

vollster Weise als Kassier seines schwierigen Amtes waltet, den besonderen Dank aus und bedauerte lebhaft, daß eine solche langjährige Pflichttreue zufolge Satzungen nicht anders geehrt werden kann. Bei der am 18. d. M. erfolgten Verammlung der neuen Vereinsleitung wurden die Herren Leopold R i c h b e r g e r zum Vorstand, Julius W e i g e n d zum Vorstandstellvertreter, Rudolf M a y e r h o f e r zum Schriftführer, Leopold J n s ü h r zum Kassier gewählt. Die neue Vereinsleitung erhofft sich tunlichste Förderung ihrer selbstlosen Bestrebungen, die nur durch einmütiges Zusammenwirken der gesamten Bevölkerung erreicht werden kann. Frisch ans Werk! Der Allgemeinheit kommt es zugute, deshalb ist sie verpflichtet, auch ihrerseits den Verein nach Kräften zu unterstützen.

* **Der trostlose Bahnverkehr.** Durch Sperre sämtlicher Schnellzüge in Deutschösterreich und hauptsächlich durch die Einstellung der Personenzüge auf der Rudolfsbahn stehen wir grauenhaften Verkehrsverhältnissen gegenüber, die das Reisen zu wahren Folterqualen machen. Die Verbindung zwischen Waidhofen und Amstetten ist bis zur Lächerlichkeit eingeschränkt, wenn man sich vor Augen führt, daß von Waidhofen täglich bloß zwei gemischte Züge, der erste um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags, der zweite 8 Uhr 15 Minuten abends abgehen und zur Fahrt nach Amstetten zirka vier Stunden benötigen und daß umgekehrt von Amstetten nach Waidhofen ebenfalls täglich bloß zwei gemischte Züge verkehren, der erste ab Amstetten 5 Uhr 30 Minuten früh, der zweite 8 Uhr 40 Minuten vormittags und die gleiche, oben erwähnte Fahrzeit beanspruchen, so daß man zu einer Reise nach Amstetten zwei Tage braucht. Dadurch wird nun auch der Bahnverkehr ins Gefährliche illuforisch, denn man muß von Wien um 5 Uhr 30 Minuten früh wegfahren, in Amstetten übernachten, tags darauf weiterfahren und kommt erst abends in Hieslau an, so daß für die verhältnismäßig kurze Strecke 24 Stunden notwendig sind. Desgleichen macht sich auf allen anderen Bahnen die Einstellung der Schnellzüge äußerst unangenehm fühlbar. Es ist gar nicht abzusehen, wann diese Verkehrsnot behoben sein wird, da man bei informierten Stellen der Annahme zuneigt, daß infolge der ganz unzulänglichen Kohlenzuschüsse dieses trostlose Verkehrs-system von längerer Dauer sein dürfte.

* **Waidhofener Kinotheater.** Henny Porten wird heute Freitag, morgen Samstag und Sonntag in dem prachtvollen Film „Zrrungen“, dramatisches soziales Lebensbild in 5 Akten, auf der Leinwand erscheinen. Henny Porten wieder im Drama! Ihre Vielseitigkeit ist ohne Grenzen, sie gibt auch hier ihr bestes Können, das sie in Kunst und Persönlichkeit vereinigt. Der Stoff des Stückes ist hochinteressant, in der Idee an das Motiv des „Hüttenbesizers“ anknüpfend, in dem die Gattin, die in Haß auszieht, durch den Edelmut des Gatten zur Liebe bekehrt wird. Starke soziale Momente und sehr zeitgemäße Ereignisse durchziehen die Handlung des Stückes und sichern ihm den Erfolg. Neben Henny Porten wirkt noch Harry Liedtke (bekannt aus dem Film „Carmen“) mit, der für seine Rolle warme Töne und effektvolle Gesten findet, die Regie ist auch hier wieder auf der Höhe, die Ausstattung prachtvoll und voll Wirkung, so daß dieser Film jedermann gefallen und befriedigen wird. Der Film wird, wie erwähnt, auch schon heute Freitag vorgeführt. Infolge der in ganz Niederösterreich eingeführte Luftbarkeitssteuer (20 Proz.) sowie der fortwährend unheimlich steigenden Regiekosten, speziell der Filmpreise, sieht sich die Direktion gezwungen, die Eintrittspreise zu erhöhen, verspricht aber durch Vorführungen von nur wirklich erstklassigen Filmen die Besucher für die Mehrkosten zu entschädigen. Die Direktion ist aufrichtig bemüht, sich die Aufführungen des „Besten vom Guten“ der Neuerscheinungen zu sichern, es soll sich daher niemand abhalten lassen, die derzeit so notwendige Zerstreuung und Ablenkung der täglichen Sorgen im Kino zu suchen, dessen Eintrittspreise im Verhältnis zu den derzeit üblichen Eintrittspreisen anderer Unterhaltungen und im Verhältnis zum heutigen Geldwert sowie in Bezug auf die Qualität des speziell im hiesigen Kinotheater Gebotenen, noch immer als sehr billig zu bezeichnen ist.

2. **Volkstümliches Kompositionskonzert Pepo Görzer.** Das am Samstag den 16. d. M. stattgefunden zweite Konzert übertraf in dem Gebotenen wohl noch das erste, doch mußte leider der Komponist sowie die mitwirkenden Künstler vor leeren Stühlen spielen. Der gewiß sehr begabte und talentierte Autor-Komponist Pepo Görzer scheint mit seinen Veranstaltungen in Waidhofen tiefes Pech zu haben, im Gegensatz zu andern Städten, wie Wien, Graz, Bruck a. d. Mur usw., wo er stets volle Häuser erzielte. Außer den vom Komponisten selbst am Klavier gebrachten eigenen Kompositionen, spielte die bestbekannte Pianistin Fräulein Philine P l e i n e r t einige derselben mit präzisem Anschlag und vollendeter Geläufigkeit, u. a. auch die speziell für Waidhofen komponierte Ouverture „In Waidhofen“, ein recht anheimelndes und melodisches Musikstück. Fräulein Rita H o r t s ang mit volltönender, wohlklingender und prächtiger Stimme — leider durch die miserable Akustik des Saales sehr beeinträchtigt — einige Lieder und Opernarien, während der Geigenvirtuose Herr P o p o v i c i mit viel Verve und Geschick einige Violin-Soli spielte. Es war ein recht kunstförmiger Abend, doch hatte man infolge der gähnenden Leere des Saales das Gefühl, als wären die mitwir-

kenden Kunstkräfte nicht recht bei der Sache, was schließlich ganz gut begreiflich ist. Wir wünschen Herrn Pepo Görzer bei seinen weiteren Veranstaltungen einen besseren finanziellen Erfolg.

* **Sandloß-Wohltätigkeits-Vorstellung.** Bei der am Sonntag den 17. d. M. im Hotel In Führ stattgehabten Wohltätigkeitsvorstellung des russischen Telepathen Boris Sandloß gelang es demselben auch diesmal, durch seine verblüffenden Experimente und durch sein bis ans wunderbare streifende Empfindungsvermögen die gespannteste Aufmerksamkeit der zahlreich Erschienenen zu erwecken und wollte der rauschende Beifall des Publikums schier kein Ende nehmen. Von dem Reinerträge dieser auf Anregung des Bürgermeisters Herrn Waas abgehaltenen Vorstellung wurden 400 Kronen einem vom Herrn Bürgermeister zu bestimmenden wohltätigen Zwecke zugewiesen.

* **Theater.** Das am Freitag den 15. d. M. vom „Oberbayerischen Original-Bauerntheater“ zur Aufführung gebrachte Anzengrubersstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ verdient im Besonderen gewürdigt zu werden, da dasselbe alle Erwartungen übertraf und bei übervollem Haus einen Bombenerfolg errang. In der Hauptrolle des Pfarrers Hell verkörperte Herr Hermann P o r d eine von Pflicht, Liebe und Leidenschaft durchdrungene Gestalt und machte seine Zwiegespräche mit dem Grafen Finsterberg und dem Wurzelsepp auf die Zuhörerschaft einen tiefen Eindruck, besonders im letzten Akt wirkte sein Spiel geradezu erschütternd. Der Schulmeister des Direktors Waldemar, der Michel Berndorfer des Herrn Kiefewetter, der Wurzelsepp des Herrn Sepp Bauer, die Anna Birkeimer der Gretl Holzer und alle anderen Rollen waren in besten Händen und taten sämtliche Mitwirkenden ihr Bestes, um dem Stück zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Besonders hervorgehoben seien die Schuhplattlerlänze des Herrn Luki Kiefewetter mit seiner Partnerin Fräulein Mimi, die an Urmüchigkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Hiemit hat das Gastspiel des „Oberbayerischen Original-Bauerntheaters“ seinen Abschluß gefunden und wäre nur zu wünschen, wie schon in letzter Nummer bemerkt wurde, daß diese Künstlertruppe recht bald wieder Waidhofen mit ihrer frischen Natürlichkeit und kernigem Humor besuchen würde.

* **Wiener Künstler-Theater.** Sonntag den 17. d. M. gab das Wiener Künstler-Theater unter der Direktion Robert Bräunert im Theatersaal zum „goldenen Löwen“ eine Vorstellung und gelangten drei Einakter zur Aufführung. „Der Brandstifter“, ein soziales Drama, zeigte Herrn Bräunert in seiner Vielseitigkeit als Charakterdarsteller, nachdem er in ein und demselben Stücke sechs grundverschiedene Rollen spielt. „Der Ruß“, eine Posse und „Papa“, ein das französische Eheleben beleuchtender lustiger Schwank gab Herrn Boruhky Gelegenheit, seine künstlerischen Fähigkeiten zu entfalten und fand derselbe in Fräulein Toni Vacher eine ebenbürtige Partnerin. Gespielt wurde sehr flott und erzielte die kleine Truppe von dem gut besuchten Hause reichlichen, ehrlich verdienten Beifall.

* **Konzert Pleiner-Popovici.** Samstag den 23. d. abends 8 Uhr veranstalten im Theatersaal zum „gold. Löwen“ die Opernsängerin Philine P l e i n e r t und der Violinvirtuose Anton P o p o v i c i ein Konzert, dessen vielseitiges Programm einen genutzreichen Abend verspricht.

* **Beginn der Wirksamkeit der Luftbarkeitsabgabe in Niederösterreich.** Am 15. August 1919 trat das Landesgesetz vom 1. August 1919 betreffend die Einhebung einer Abgabe von den im Lande Niederösterreich veranstalteten öffentlichen Vorführungen, und zwar: Theatervorstellungen aller Art, Musikaufführungen, Rezitationsveranstaltungen, Zirkusvorstellungen, Lichtbildervorführungen, sportlichen Vorführungen und Wettbewerben, Variete- und Kabarettvorstellungen, dann Tanzunterhaltungen (Luftbarkeitsabgabe), in Kraft. Das Ausmaß dieser Landesabgabe beträgt in sämtlichen niederösterreichischen Gemeinden mit Ausnahme von Wien 20 Prozent, im Gemeindegebiete von Wien mit Rücksicht auf die schon in Geltung stehende 10 prozentige Luftbarkeitsabgabe der Stadt Wien, 10 Prozent des Eintrittspreises. Einem höherem Abgabefuß sind nur die Pferderennen unterworfen, bei welchen im Gebiete außerhalb Wiens 40 Prozent des Eintrittspreises erhoben werden, während in Wien mit Rücksicht auf den für Pferderennen geltenden städtischen Abgabefuß von 30 Prozent nur 10 Prozent, sowie für alle übrigen Veranstaltungen in Wien als Landesabgabe zur Einhebung gelangen. Die steuerliche Belastung der von der Luftbarkeitsabgabe des Landes Niederösterreich getroffenen Unternehmungen und Veranstaltungen im Gebiete außerhalb Wiens ist demnach völlig gleich wie jene der von der Luftbarkeitsabgabe des Landes und der Stadt Wien getroffenen Unternehmungen und Veranstaltungen im Gemeindegebiete von Wien. Die Verwaltung dieser Landesabgabe erfolgt in Wien durch das niederösterreichische Landesabgabenspektorat in Wien, III. Hauptstraße 68, Telefon 9981, außerhalb Wiens durch die Gemeinden, unter Mitwirkung des Landesabgabenspektorates und Aufsicht des niederösterreichischen Landesrates. Die Rechnungslegung über die Abgabe seitens der Unternehmer hat im Gebiete außerhalb Wiens bei der Gemeinde, in welcher die abgabepflichtige Veranstaltung stattfindet, in Wien beim niederösterreichischen Landesabgabenspektorat, die Entrichtung der Abgabe im ersten Falle bei der betreffenden Gemeinde, im letzteren Falle beim niederösterreichischen Landesobernehmeramt in Wien, I., Herrngasse 13, zu geschehen.



* **Erhöhte Unterhaltsbeiträge.** Die „Wiener Zeitung“ vom 9. d. M. veröffentlicht eine Kundmachung des Staatsamtes der Finanzen, wonach für die Angehörigen kriegsgefangener deutschösterreichischer Staatsbürger zu den Unterhaltsbeiträgen ein 50prozentiger Zuschuß auf drei Monate gewährt wird. Das Höchstmaß des Unterhaltsbeitrages wird für Angehörige von Kriegsgefangenen auf 18 Kronen erhöht. Es muß der Nachweis erbracht werden, daß das betreffende Familienmitglied noch am 1. Juli 1919 in Kriegsgefangenschaft geweiht hat.

* **Die amtliche Kriegsgefangenenzeitung.** Am 15. d. M. ist die Nummer neun und zehn der offiziellen Mitteilungen der Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenangelegenheiten mit dem Suchblatt des Reichsverbandes, 20 Seiten stark, erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalte entnehmen wir einen innigen Appell an unsere Heimkehrenden zur Begrüßung in der Heimat von Rudolf Czastka, umfangreiche Berichte über die sibirischen Lager seitens der dänischen Gefangenschaft, Listen aus Aegypten, Heimkehrerempfang in Hütteldorf, Verschiedenes usw. — Schriftleitung: Kriegsgefangenenamt Wien, VI., Gumpendorferstraße 1.

* **Die Gebühren der Heimkehrer.** Da bei den Heimkehrertransporten mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß einzelne Heimkehrer ihren Transport verlassen und sich nicht in eine Zerstreuungstation begeben, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Heimkehrer ihre Gebühren und Entlassungsdokumente nur in den ihren politischen Bezirken zugehörigen Zerstreuungstationen erhalten können und daß diese persönlich übernommen werden müssen.

* **Bildungsschule für Gemeindebeamte.** Die d.-ö. Bildungsschule für Gemeindebeamte in Wien, akadem. Gymnasium, 1. Bezirk, Beethovenplatz Nr. 1, Ranzlei: 3. Bez., Reiserstraße Nr. 38, Tür 9, veranstaltet monatliche Kurse, von denen der erste bereits im September l. J. beginnt. Interessenten können die Satzungen beim hiesigen Stadtrate einsehen.

* **Fernsprecheranruf-Änderungen.** Elektrizitätswerk Nr. 39, bisher Nr. 70; Sicherheitswache Nr. 90, bisher 11 b.

* **Fernsprech- und Telegraphenverkehr.** Laut Erlaß der d.-ö. Postdirektion in Wien endet der Sonntagsnachmittagsdienst für den Fernsprech- und Telegraphenverkehr von nun an um 7 Uhr abends, statt wie bisher um 9 Uhr abends.

* **Zulässigkeit der verabredeten Sprache in ausländischen Telegrammen.** Der Gebrauch der verabredeten Sprache (Code-Sprache) ist im Verkehr nach Dänemark, Großbritannien und den britischen Besitzungen in Afrika mit Ausnahme von Aegypten, den britischen Besitzungen in Asien (Britisch-Indien), den britischen Besitzungen in Amerika (Britisch-Amerika) und den britischen Besitzungen in Ozeanien (Australischer Staatenbund), ferner nach Luxemburg, der Niederlande und den niederländischen Besitzungen in Asien (Niederländisch-Indien) und Amerika, Norwegen, Schweden und den portugiesischen Besitzungen in Afrika und Asien nach Maßgabe der im großen Telegraphentarif bei einzelnen Ländern angegebenen besonderen Bestimmungen wieder zugelassen.

* **Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Im Monat Juli 1919 waren 2137 Mitglieder im Krankenstand, wovon 802 vom Vormonat übernommen und 1335 zugewachsen sind. Hievon sind 1218 Mitglieder genesen und 25 gestorben, so daß weiterhin noch 894 Mitglieder im Krankenstand verbleiben. In Kurorten waren 12 Mitglieder untergebracht und zwar in Baden 11, in Bad Hall 1 Mitglied. Im obigen Zeitraum wurde betriebsmäßig verausgabt: An Krankengeldern Kr. 75.338.04, an Arztekosten Kr. 29.953.76, an Medikamenten und Heilmitteln Kr. 11.454.29, an Spitals- und Transportkosten Kr. 13.136.04, an Begräbnisgeldern Kr. 7.601.45, an Entbindungsbeiträgen, Stillprämiën und Hebammenentschädigungen Kr. 4.122.60, an Familienversicherung Kr. 14.453.26, zusammen Kr. 156.059.44. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1919 Kr. 898.334.34; seit Errichtung der Kasse (1. August 1889) an statutenmäßigen und außerordentlichen Unterstützungen Kr. 14.163.445.68.

* **Ybbitz.** (Heimkehr aus ital. Kriegsgefangenschaft.) Samstag den 17. d. M. durcheilte den Ort die alle freudigst überraschende Nachricht von der

glücklichen Heimkehr des Herrn Michael F ü r n s c h l i e f, Kaufmann hier, aus langjähriger ital. Kriegsgefangenschaft. Derselbe rückte am 15. Februar 1915 zum L.-Z.-Rgt. Nr. 21 ein und mußte bereits am 8. April ins Feld abgehen. Wiederholt kämpfte er sowohl am nördlichen als auch südwestlichen Kriegsschauplatz und wurde zweimal verwundet. Am 1. November 1916 erreichte ihn sein Schicksal. Bei Konstanjevica neuerdings schwer verwundet, geriet er in ital. Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Heilung in mehreren Spitälern, wo man ihm eine sehr wechselvolle Pflege und Behandlung angedeihen ließ, hatte er 26 Monate hindurch die schwersten, ungewohntesten und selbst auch erniedrigsten Arbeiten zu leisten; ja zur Zeit der Ernte mußten sie oft täglich in der sengenden Hitze der südlichen Sonne 15 bis 16 Stunden arbeiten. Dabei hatten sie, wie aus seinen interessanten Mitteilungen hervorgeht, sehr häufig nicht die entsprechende Kost; in den Wintermonaten aber war dieselbe geradezu unzureichend, bestand nämlich dreimal wöchentlich nur aus einem Häring mittags und Reissuppe abends. Auch Unterkunft und Behandlung ließen vielfach sehr zu wünschen übrig und waren manchmal menschenunwürdig. Zuletzt in Pinerolo (Oberitalien) ward ihm das unsagbare Glück beschieden, früher als er erwartet hatte, in die so lang und heiß ersehnte Heimat, nach dreijähriger schmerzlicher Trennung in die Arme seiner Lieben zurückkehren zu dürfen. Da der Heimgekehrte sich allseits größter Beliebtheit erfreut und hohes Ansehen genießt — war er doch bei Turn- und Gesangsvereinen, sowie bei der Raiffeisenkasse viele Jahre in hervorragender Weise tätig — ist die allgemeine Freude über seine glückliche Heimkehr wohl erklärlich. Möge ihn die Heimat für all' die vielen bitteren Entbehrungen und harten Mühsale reichlich entschädigen!

Aus Haag und Umgebung.

Haag, N.-De. (Bürgermeisterwahl.) Am 14. d. fand in Markt Haag die Konstituierung der Gemeindevertretung statt. Zum Bürgermeister wurde Herr Josef Nagelsträßer, Wirtschaftsbefizer in Knillhof, zum Vizebürgermeister Herr Josef Hofmaier, Gasthausbesitzer und Fleischer in Markt Haag, gewählt. Diese, sowie die geschäftsführenden Gemeinderäte Franz Gerstmaier, Wirtschaftsbefizer in Radhof, Michael Oberaigner, Wirtschaftsbefizer in Holzleithen und Franz Reizingner, Wirtschaftsbefizer in Schretten, gehören der vereinigten Bauern-, Arbeiter- und Gewerkepartei an. Von der Bürgerpartei wurde Herr Stephan Ströbiger, Sparkassenzweikommissar und von der sozialdemokratischen Partei Herr Christian Schüller, Magaziner, zu geschäftsführenden Gemeinderäten gewählt. Nach beendeter Wahl fand im Dobnerschen Gastgarten eine vom Musikverein und der Feuerwehr Pinnerndorf, deren Hauptmann Herr Nagelsträßer ist, in Gemeinschaft mit den Feuerwehren von Haag und Haindorf veranstaltete Feier statt. Die Vereine hatten vor dem Dobnerschen Gasthause Ausstellung genommen. Als der neugewählte Bürgermeister und die Gemeinderäte erschienen, wurden sie von den Vereinsvorständen begrüßt und hielten dann unter den Klängen der Musik ihren Einzug in den Gastgarten. Hier wurden verschiedene Ansprachen gehalten. G.-R. Bezirksobertierarzt David Achaz von der Bürgerpartei beglückwünschte Herrn Nagelsträßer zur einstimmig erfolgten Wahl und würdigte auch dankend die Verdienste des bisherigen Bürgermeisters Johann Kaiserreiner um die Gemeinde. G.-R. Hans Lindner gratulierte ebenfalls Herrn Nagelsträßer und dankte dem Altbürgermeister für das stets gezeigte Entgegenkommen. Altbürgermeister Johann Kaiserreiner dankte für die anerkennenden Worte und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die neue Gemeindevertretung bei der Bevölkerung volle Unterstützung finden möge, damit ihr die Arbeit erleichtert und ihren Bestrebungen voller Erfolg zuteil werde. Der neue Bürgermeister dankte für die Glückwünsche und betonte, daß sein ganzes Bestreben darauf gerichtet sein werde, das Wohl der Gemeinde zu fördern. G.-R. Franz Gerstmaier dankte den übrigen ausgeschiedenen Gemeindevertretern für die Mitarbeit bei der Verwaltung der Gemeinde. Mit besonderer Wärme und Anerkennung gedachte er des bisherigen Gemeinderates Ignaz Harmann, der durch viele Jahre als Gemeindevertreter eine eifrige, verdienstvolle Tätigkeit entfaltet und sich die volle Wertschätzung der Ausschußmitglieder erworben habe.

Haidershofen. (Trauung.) Am 12. August vermählte sich in unserer Pfarrkirche Frau Burgi Schaubberger, Gasthausbesitzerin in Haidershofen, eine in weiten Kreisen bestbekannte Geschäftsrau, mit Herrn Josef Obeneder, Chauffeur in Schloß Dorf a. d. Enns. In Rohrauers Gasthause fand eine gemütliche Abendunterhaltung mit Tanz statt, zu welcher viele Bekannte und Nachbarn des Brautpaares erschienen und sich in bester Weise unterhielten. — Viel Glück zum neuen Stande!

Aus Göstling und Umgebung.

* **Lunz am See.** Die hiesige Suppenanstalt erhielt aus dem Reinertgarnisse des Nachmittagskonzertes, das der Arbeitergesangsverein „Erlaufstal“ in Rienberg gemeinsam mit der Volkswehrkapelle von Wieselburg und Burgstall am 15. August in Herrn Grubmayr's Gartensalon abgehalten hatte, den namhaften Betrag von 142 Kr. Besten Dank für die edle Spende!

Von der Donau.

Pöchlarn. (Turnfest.) Am Sonntag den 24. d. M. veranstaltet der Turnverein Pöchlarn im Schloßpark in Pöchlarn ein Turnfest mit Schauturnen, bei welchem auch der Turnverein St. Pölten und mehrere Nachbar-Turnvereine mitwirken. Für Volksbelustigungen, wie Heurigenbude mit Schrammelmusik, 20-Hellertanz, Museum, Menagerie, Damen-Schönheitskonkurrenz, Sacklaufen, Topffschlagen, Lampionsquadrille usw. ist bestens vorgesorgt. Die Musik besorgt die vorzügliche Eisenbahnerkapelle von Amstetten. Der Eintritt per Kr. 2.— ist sehr mäßig, so daß jedermann das Fest besuchen kann.

Bermischtes.

Ernst Häckel †.

Der alte Häckel ist gestorben. Ein Feuergeist, ein Agitator, dessen Name vielen Hunderttausenden Programm und Evangelium war, der letzte Ausläufer der Büchner, Bogt und Dodel. Er hat dem deutschen Volke die „Welträtsel“ geschenkt. Sein Charakter war darob leidenschaftlich umstritten. Den einen war er Böfewicht und Fälscher, der den Glauben aus den Herzen reißt, den anderen war er Prometheus, der den köstlichen Schatz der Erkenntnis von unserem Urherkommen vom Himmel holte und die frohe Botschaft vom Monismus, von der Einheit des Universums brachte. Auf alle Fälle war er eine überragende Gestalt, zu der man für oder wider Stellung nehmen mußte, der vielleicht weniger durch seine Werke als durch seine leidenschaftliche Agitation die Wissenschaft befruchtete und vorwärts peitschte. Er hat die Lehre Darwins von der gleichen Abstammung von Mensch und Tier zum Gemeingut aller Gebildeten gemacht. Es ist heute nicht mehr möglich, daß ein Religionsprofessor am Gymnasium den Darwinismus mit der Phrase abtut: „Ueber diesen Blödsinn wollen wir nicht sprechen und wer glaubt, daß seine Vorfahren Affen waren, der ist selber einer!“ — Häckel handelte es sich bei seinen Forschungen, die er wenig voraussetzungslos führte, die Lehre Darwins zu vervollkommen und wie schon so viele vor ihm das Zwischenglied zwischen der Gattung Simia und dem Homo sapiens zu finden. Der Fund ist von ihm oft angekündigt worden, erwies sich aber jedesmal als eine Nieme. Häckel mußte viel mit Hypothesen arbeiten, ebenso wie Wilhelm Bölsche, der in seinen Schriften die vielumstrittene Urzeugung die „Generatio aequivoca“ erweisen wollte und aus den Hypothesen mit Wilhelm Ostwald, dem monistischen Sonntagsprediger eine neue Religion zusammenkleistern wollte. Die drei Männer sind trotz der Massenaufgaben ihrer Werke damit vorderhand nicht zum Ziel gekommen. Ihre Nachfolger werden aber aus ihrem Lehrgebäude die wertvollsten Bausteine aussondern und uns vielleicht über die letzten Gründe unseres Aeonendaseins seit Urschlammszeiten her Auskunft geben können.

Ernst Häckel, 1834 in Potsdam geboren, seit 1866 Professor der Zoologie, war unstreitig einer der fleißigsten Menschen der Gegenwart. Er unternahm große Reisen nach Lissabon, Madeira, Teneriffa, Norwegen, Syrien, Aegypten, Algerien und Ceylon. Von seinen zahlreichen wissenschaftlichen Schriften seien hervorgehoben: „Generale Morphologie der Organismen“, „Natürliche Schöpfungsgeschichte“, „Ueber die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechtes“, „Anthropogenie“, „Terminismus“, „Glaubensbekenntnisse eines Naturforschers“ u. v. a. Am bekanntesten wurde er durch seine „Welträtsel“, in denen er seine Forschungsergebnisse popularisierte. Häckel war vielen Anfeindungen der kirchlichen Kreise aller Bekenntnisse ausgesetzt, die Jesuiten liefen gegen ihn ebenso Sturm wie die offiziellen Männer der protestantischen Orthodogie. Sein Großherzog — Häckel war zum Schluß Professor in Jena — nahm ihn in seinen mächtigen Schutz und erwies sich damit als würdiger Enkel Karl Augusts von Sachsen-Weimar-Eisenach, der Goethe und Schiller an seinen Hof gezogen hatte —. Auch die Ungnade des Deutschen Kaisers schreckte ihn nicht. Wilhelm II. fand naturgemäß keinen Gefallen an einem Mann, in dessen Lehrgebäude Gott, der „Herr“ und naturgemäß schon gar nicht „das Instrument des Herrn“ Platz hatte. Häckel starb todeskampflös und schmerzlos in seinem Arbeitszimmer. Sein Leben war ein Leben der Arbeit und daher köstlich gewesen.

„Irredentistische Gipfelfürmer.“

Wackere Tiroler haben kürzlich der unentwegt deutschen Besinnung Südtirols dadurch Ausdruck verliehen, daß sie die Santner- und Bajoletttürme erstiegen und zum Zeichen der Zugehörigkeit Deutschsüdtirols zu Nordtirol weiß-rote und schwarz-weiß-rote Fahnen auf diesen schier unzugänglichen Felszinnen aufgefingelt haben. Die italienischen Befehlshaber versuchten nun, wie die „Innsbr.-Nachr.“ aus Südtirol melden, die Fahnen herunterholen zu lassen. Die italienischen Kletterer erwiesen sich aber den deutschen unterlegen und mußten unverrichteter Dinge talwärts ziehen. Nunmehr wurde die Bevölkerung aufgefordert, entweder die Fahnen herabzuholen oder die Namen der „irredentistischen Gipfelfürmer“ bekanntzugeben. Für das Herabholen der Fahnen waren 400 Lire, für die Bekanntgabe der Kletterer, welche die Fahnen gehißt hatten, 1000 Lire Prämie in Aussicht gestellt worden. In den Reihen der Alpinisten fand sich keiner, der das Herabholen besorgt hätte, hingegen liefen anonyme Anzeigen ein und die Jagd nach den Tätern begann. Doch welche Enttäuschung! Der erste Verhaftete war blind, der zweite ein Kriegsinvalider mit einem Bein und der dritte ein Krüppel ohne Arme. Nunmehr versuchten Kampfflieger mit Maschinengewehren und Mörsern ihr Glück, bisher vergeblich!

Ein Ehedrama.

Aus Passau, 12. d. M., wird dem „Völkchen Volksblatt“ berichtet: Der verheiratete Gürtler und Graphitarbeiter Weinbauer ist aus dem vier Stunden von hier entfernten kleinen Orte Krottental spurlos verschwunden. Weinbauer erwarb sich vor dem Kriege ein Anwesen und schaffte mit seiner Frau und seinen neun lebenden Kindern recht wacker fort und brachte es durch Fleiß aufwärts. Da kam der Krieg und Weinbauer, welcher seiner Nationalität nach Desterreicher war, mußte ins Feld und blieb vier Jahre draußen an der Front. Da nahm sich der sonst so braven Frau ein nahezu 50-jähriger Verführer in der Person des Kleingürtlers, des Webers Hans, der die Frau so weit brachte, daß sie ihrem Manne untreu wurde, was Folgen mit sich brachte. Als der Ehemann vom Kriege heimkehrte, wollte er sich von seiner Frau scheiden lassen und mit Hilfe seiner Verwandten sich und seinen Kindern eine Zukunft sichern. Zur Tag- und Nachtschicht ging der unermüdetlich fleißige Mann in das eine Stunde von seinem Anwesen gelegene Graphitwerk in „Ficht“, um bald seiner Schulden los zu werden. Der Verführer wollte aber nicht allein die Frau, sondern auch das Anwesen besitzen. Und so verschwand Weinbauer vor einigen Wochen. Von Gewissensbissen geplagt, gestand die Frau, was sie mußte. Vor der Ortschaft packte Weber dem Weinbauer vor, als er von der Arbeit heimging, und schlug ihn nieder. Der Ueberfallene bat inständig, ihn doch am Leben zu lassen, denn er wolle sein Heim freiwillig verlassen und suchte zu entlaufen. Der Wüterich eilte ihm nach und ermordete ihn. Weber trug den Leichnam ins Haus der Verführten und warf ihn im Stadel ins Feuer. Die jammernde Ehefrau bat um Entfernung des Ermordeten. Und so trug der Täter den Leichnam ins Wiesental und bedeckte ihn mit Stroh. Nächste Nacht schaffte er die Leiche Weinbauers hinunter zur Donau. Dies alles erzählt nun die Frau. Der Mörder befindet sich im Landesgerichtsgefängnis zu Passau und wird ihm nun alles Leugnen nichts mehr helfen, zudem bereits schon sehr gewichtige Beweise gegen ihn vorliegen.

Neueste im Bilde

Neue Abonnenten erhalten gratis

eine der nachstehenden Prämien:
 a) 30 mehrfarb. Wr. Künstlerpostkarten, b) 8 Kunstblätter (28 x 38 cm) aus Galerie 56t. Maler od. Kriegsbilder-Album,
 c) ein mehrfarb. Bild des Kaisers od. Kaiserin (32 x 40 cm).

Abonnement: **jährig K 3.—**

Zeitungsverschleisser
 in der Provinz
 gegen hohen Rabatt
 gesucht.

Reich illustriert.
 Spannende Romane
 Novellen
 Humoresken
 Belehrende Artikel, Sport
 Rätsel usw.

Überall zu haben.

Probennummer gratis

Bestellungen an:
 Verlag
 Wien, VI., Barnabitenplatz 7.

BESTELLSCHEIN: An „DAS NEUESTE IM BILDE“
 Wien, VI., Barnabitenplatz 7.
 Abonnere 1/2 Jahr zu K 3.—, 1/4 Jahr zu K 6.—, 1/8 Jahr zu K 12.—
 Bei ganzjähriger Bezahlung wünsche ich zugleich als Prämie:

bei 1/2 Jahr. Bezahlung erhalte ich die Prämie nach der 4. Rate.
 Betrag folgt durch Postanweisung — durch Posterscheine.
 (Nichtgewünschtes ist durchzustreichen.)

Name: _____
 Adresse: _____

Briefkasten der Schriftleitung.

☒ **Öffentliche Anfrage.** Warum ohne Unterschrift und mit verstellter Handschrift? Um uns die Aufnahme unmöglich zu machen? Angefragte scheidet übrigens Ende September ohnedies von unserer Stadt.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. ist stets eine 20 h-Marke beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

ROSA ÖLLER FRANZ VETTER

beehren sich, ihre am Sonntag den 24. August 1919 um 1/2 12 Uhr vorm. in der Altbrünner Pfarrkirche stattfindende **TRAUUNG** höflichst anzuzeigen.

BRÜNN, im August 1919.
Fischergasse 1a.

Dankagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigtgeliebten, guten Tochter, bezw. Schwester, des Fräuleins

Boldi Fink

sagen wir recht innigen Dank.

Insbefondere danken wir Herrn Direktor Dr. Hermann Kemmettmüller, Herrn Verwalter Hauptmann, den Herren Offizieren, den lieben Pflegeschwestern, Frau Magerl, sowie dem gesamten Hauspersonal vom Genesungsheim für Offiziere in Waidhofen a. d. Y., den weißgekleideten Mädchen, sowie allen übrigen Leidtragenden für die ehrende Begleitung zum Grabe und für die vielen schönen Kranz- und Blumenpenden. Zell a. d. Ybbs, im August 1919.

4286

Die tieftrauernde Familie Fink.

Großer Posten an italienischer Waren

wie Schafwoll-Herrenanzugs-Stoffe, Damenkostüm-Stoffe, Kleider- u. Blusenbarchente u. Flanelle, Zephire, Kotone, Perkals, Bettwäsche u. Futterwaren, Zwirne, eingetroffen!

Durch meine direkten Einkäufe bin ich in der angenehmen Lage, bei bester Qualität der Waren billigst bedienen zu können.

Gross- und Kleinverkauf.

Ybbsitz, N.-Oe.

Josef Windischbauer.

4288

Besondere Gelegenheitskäufe in Damen-Handtaschen



Ledorin K 18'—, 24'—, für Kinder K 8. Echt Leder mit Seidenfutter etc. K 66. Ledorin für Herren K 6'50, für Damen K 6'50. Echt Ziegenleder für Herren K 20'—, für Damen K 18'—. Auto Lack, echt Rindsleder K 20'—.

Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Versand prompt per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch

„EWAG“ Allg. Warenvertriebs-Ges. m. b. H. Wien VII. Rindlgasse 16/39

Neueste 3658

Sprechapparate

Platten, Walzen, Nadeln, Zubehör, Reparaturen, Umtausch, auch Ankauf, nur in der

Sprechmaschinenfabrik Leop. Kimpink
Wien, VI., Kaiserstr. 65. Abt. 21. Katalog umsonst.

STAMPIERIEN
aller Art
liefert billigst

G. TINTNER
WIEN III
Neulinggasse 11
Preisliste gratis

Einladung

4297

zu dem
am Sonntag den 24. August 1919 um 3 Uhr nachmittags
in Frau Aschenbrenners Gasthaus, Fuchslug (vorm. Öller)
stattfindenden

Garten-Konzert

verbunden mit

Musik:
Orchester Luger. **Tanzkränzchen.** Eintritt 2 Kronen.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Juzilia Aschenbrenner.

Geschäftsanzeige.

Beehre mich, der geehrten Bewohnerchaft von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst anzuzeigen, daß ich in

Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße Nr. 6

ein **Schuhmachergeschäft**, sowie **Spezialgeschäft für Bergschuhe**

mit Erzeugung von Oberteilen und Formen jeder Art eröffnet habe. Mein Bestreben wird sein, meine werten Kunden bestens zu bedienen und ersuche um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Julius Stromberger.

4292

Streng verboten gewesen:

Wahrheit über Kronprinz Rudolf und seinen Tod.

Franz Josef-Schratt, Elisabeth-Andrassy, Erzherzog Otto, von Gräfin Wallersee, Nichte der Kaiserin Elisabeth.

Preis K 9'40 inkl. Porto und Emballage.

4228

Bestellungen an: Handelsagentie WILHELM KOCH, WIEN, 5. Bezirk, Jahngasse Nr. 42/6

Sie kaufen bitte vorteilhaft!

Drogen, Kräuter u. Chemikalien, Tee, Rum, Mediz.-Cognac.

Rum-Komposition, Franzbranntwein, Kernseifen.

Toiletteseifen, Rasierseifen. Rasiercrems, Rasierklingen und Apparate.

Schmierseife in nur garant. echter Qualität.

Borax, rein für Toilette u. Hausgebrauch, Birkenhaarwasser, Haarpetrol u. andere gute Mittel zur Haarpflege.

Gesichts- und Haut-Crems, Mundwässer.

Kalodont und diverse gute Zahnpasten, Dr. Heiders Zahnpulver. Zahnbürsten in reicher Auswahl, Kämme, Bürsten, Haarnetze.

Spangen und Haarschmud. Alle Artikel zur Krankenpflege, Watte u. Verbandstoffe, Bruchbänder, photogr. Gegenstände und Bedarfsartikel in reicher Auswahl.

Adler-Drogerie 4285
Leo Schönheinz, Oberer Stadtpl. 7.

Kaufe

4290

größ. Waldherrschaft

eventuell würde ich langjährige Holzabstockungsverträge übernehmen und stelle Geld in jeder Höhe zur Verfügung. Anträge an E. Hofmann, Wien VII., Burggasse 27.

„EWAG“ Allgemeine Warenvertriebs-Gesellschaft m. b. H. Wien VII. Rindlgasse 16

liefert infolge großer Abschlüsse

4001

Patronen-Feuerzeuge

vernickelt oder versilbert per Stück K 5'—

Extraflaches Rädchen-Feuerzeug mit Aluminium-Hülse per Stück K 4'50

Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Versand prompt gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages.

„EWAG“ Allg. Warenvertriebs-Ges. m. b. H. Wien VII. Rindlgasse 16/39

Fichtenrinde

in Rollen, Ernte 1918 und 1919 zum Höchstpreis ab jeder Station wird gegen Vorausbezahlung vor Versand an Ort und Stelle übernommen. Vermittler erhalten hohe Provision. „Spesa“, Verbstoffabteilung, St. Völten. Telefon 404. Für raschere Lieferungen im Juli, August und September 1919 separate Vergütung. 4116

Ehrliche, verlässliche Frau als Bedienerin gesucht. Näheres Allgem. Verkehrsbank Waidhofen a. d. Ybbs. 4291

Anfängerin für Kanzlei sucht dauernden Posten. Anfragen an die Verw. d. Bl. 4284

Als Lehrmädchen wünscht junges 15-jähriges Mädchen mit Stenographiekenntnissen und vorzüglichem Schulzeugnisse in einem Kaufmannsgeschäft oder in einer Kanzlei unterzukommen. Anfragen an die Verw. d. Bl. 4276

Kindertwagen, gut erhalten, ist preiswert zu verkaufen Unterzell 37. 4278

Gut erhaltenes Damenrad ist billig abzugeben. Adresse in der Verw. d. Bl. 4283

Herren-Fahrrad, gut erhalten, guter Gummi, ist um 550 Kr. zu verkaufen. Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 31. 4277

Jagdgewehr (Männlicher, Mauser 1c.) zu kaufen oder gegen Doppelflinte umzutauschen gesucht. Piller in Abschrift bei Waidhofen a. d. Ybbs. 4279

4 Schmiedeeiserne Fenstergitter, ausgebaute Form, mit Verzierungen, zu kaufen gesucht. Pauer, Oberer Stadtplatz 7. 4298

Großer, runder Biedermeiertisch, eventuelle Ausgestaltung wird zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 4121

Bestellungen für Singer-Nähmaschinen wie Zentralbobbin, Ringschiff und Langschiff-Nähmaschinen für den Hausgebrauch und Gewerbebetrieb von einfacher bis zur feinsten Ausführung nimmt wieder entgegen und sichert deren schnellste Lieferung in bekannter solider Qualität preiswert zu: Josef Krautschneider, Schmied 3, Galttelle Krallhof, Waidhofen a. d. Ybbs. (Briefliche Anfragen und Bestellungen werden sofort beantwortet und ausgeführt. 4165

Verloren

wurde Sonntag den 10. d. M. Photographischer Apparat am Buchenberge. Ehrlicher Finder wird gebeten, denselben gegen hohe Belohnung am hiesigen Polizeiamte abzugeben. 4299

Holzwarenfabrik „Ercellior“, Weyer a/G. sucht

Waffordanten

mit 5 oder 10 Mann für 4289

Holzschlaggerungen.



Leere

Odolflaschen

werden in den Odol-Verkaufsstellen zurückgekauft:

12 h per grosse Flasche 12 h
8 h „ kleine „ 8 h

Prima Mäntel- u. Luftschläuche verkauft billigt solange Vorrat reicht
Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung
U. Buchbauer
Waidhofen an der Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 13. 4265

ausländische Friedensware
Großes Lager in Karbid-Lampen und Karbid.

Freiwillige 4294
Versteigerung.

Geschäftseinrichtung, Petroleum-Apparat, Mehltruhe, sonstige Einrichtungen-Gegenstände, Kleider, Geschirr usw. wird am

Dienstag den 2. September, 9 Uhr vorm. im Hause Ybbsitzerstraße 16 bei **Rudolf Lampl** freiwillig versteigert.

Eiserne Sessel, Tische und Betten

zu verkaufen bei **Josef Leimer**, Ybbsitzerstraße Nr. 29. 4239

Sie finden Käufer für Ihre Landwirtschaft, Realitäten od. Geschäfte jeder Art, rasch, ohne Provision od. Vermittlungsgebühr, wenn Sie sich an das weitverbreitete, erstklassige Fachblatt **Neuer Wiener General-Anzeiger** Wien, I., Wollzeile 31, Telephon 17.351, wenden. Verlangen Sie **kostenlosen** und **spesenfreien** Besuch unseres fachkundigen Beamten. Stets großer Käuferverkehr, viele Erfolge. Zahlreiche Dankeschreiben. Käufer erhalten **kostenlos** Ankünfte. **Versand von Probenummern gratis.** 4180

Zu kaufen gesucht Landobjekte
: : : werden : : :
mit und ohne Oekonomie in jeder Größe, Preislage u. Gegend durch den seit 41 Jahren in der ganzen ehemaligen Monarchie verbreitetsten **Allgemeinen Verkehrs-Anzeiger** in Wien, I., Weiburggasse 26 Telephon 9250.
Günstige Bedingungen, keine Vermittlungsgebühr! Kostenlos erhalten direkte Kauflustige jede gewünschte Auskunft.
Probenummer wird gratis zugesandt. 4128

Gefrorenes
Sonntags bei **R. Ouger** (Zubers Nachfolger) in Zell a. d. Ybbs.

Haben Sie keine Kohle?

Dann heizen Sie Ihre Döfen mit

Torf!

besten Erfaß für Kohlen!
Aufträge von 1000 Kilo aufwärts nimmt entgegen **Salzgroßhandlung Heinz Brandl**, Waidhofen a. d. Ybbs. 4295

Antiquar. Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache kauft jederzeit **E. Weigands Buchhandlung**, Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz Nr. 19. 4293

Ein kleineres Geschäft

von einer Person führbar (auch Gasthaus) wird in Waidhofen an der Ybbs oder Umgebung 4284 **gekauft oder gepachtet.** Schriftliche Angebote an die Verw. d. Bl.

Bückergehilfe
sucht dauernden Posten. Josef Reisl, Amstetten, Neuzere Wieden 1. 4267

Braves Mädchen
mit guter Nachfrage, welches etwas kochen und alle häuslichen Arbeiten nett verrichten kann, wird sofort aufgenommen. **Rudolf Hirschmann**, Waidhofen a. d. Ybbs. 4281

Pianino, dunkelbraun, wie neu, herrlicher Ton, Metallkonstruktion, mit Moderator, 10-jährigem Garantieschein, sofort verkäuflich. Preis 4800 Kr. Auskunft Vertastraße Nr. 1. 4232

Schreibtisch

möglichst groß, wenn auch gebraucht, eventuell auch amerikanisches System, wird zu kaufen gesucht. **Robert Hiesl**, Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße Nr. 9. 4282

Gebrauchte leere KISTEN!

verschiedener Größen hat abzugeben **Felix Spitz**, Unterer Stadtplatz Nr. 18. 4296

Landhaus

mit Garten und eventuell etwas Grund, in der Nähe der Kirche und Bahn, an der Strecke zwischen Weyer—Amstetten—Wien oder Amstetten—Linz wird von Pensionisten zu pachten, event. zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote werden erbeten an **Johann Wallig**, Gröbming, Obersteiermark. 4233

Satan-Separatoren, Dreschmaschinen, Agraria-Putzmühlen.



Agraria Wien, IV., Rechte Wienzeile 1.—Abt. 65. 4246

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

„Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

Landhaus

mit 28 Wohnräumen, gewölbten Stallungen, Wagenremisen, zirka 2 Joch Gärten, Acker- und Wiesengrund, 5 Minuten von Kirche, Schule und Bahnhof, schönste Lage am Wasser, besonders für Kleintierzucht geeignet, um 75.000 Kronen zu verkaufen. Auskunft bei **Josef Brückler**, Amstetten. 4269

GEGRÜNDET 1781.
STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
IX Spitalgasse 19.
GRABDENKMÄLER
eigener Erzeugung.
Vertretung der
Wiesbadner Gesellschaft
für Grabmalkunst.



Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Verhandlungsschrift

der Sitzung des Gemeinderates der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, abgehalten am 9. August 1919 um 3 Uhr nachmittags im Sitzungssaale des städtischen Rathauses.

Gegenwärtige:

Bürgermeister Josef Waas, Vizebürgermeister Ferdinand Schilcher. Die Stadträte: Deseyne Karl, Pittler August, Steininger Franz, Kirchwegger Stefan, Grießer Stefan, Blahusch Florian. Die Gemeinderäte: Kotter Franz, Wurm Michael, Gold Johann, Molke Johann, Hanaberger Karl, Lindenhöfer Alois, Stumsohl Franz, Pöckl Gottfried, Burger Guido, Brantner Matthias, Weninger Johann, Grund Karl Hermann, Puffler Karl, Bucheder Franz, Grießer Katharina, Reisinger Franz, Streicher Johann. Entschuldigt: Steinmaßl Franz, Dobrowsky Johann; nicht entschuldigt Joz Anton.

Bürgermeister Josef Waas eröffnet die Sitzung und stellt die Beschlussfähigkeit und ordnungsmäßige Einberufung fest.

Tagesordnung:

1. Verlesung und Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung. Wird genehmigt.

2. Bekanntgabe der Einkläufe und Bericht des Bürgermeisters.

a) Zuschrift von der Hauptanstalt für Sachdemobilisierung bezüglich der Baracken, über deren zwei die Neuverteilung des Staatsamtes für Verkehrswesen noch aussteht.

b) Dringlichkeitsantrag des G.-R. Kotter als Obmann des Gewerbevereines: Im Namen des Gewerbevereines für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung erlaubt sich der Obmann denselben den Dringlichkeitsantrag zu stellen, der verehrliche Gemeinderat möge die geeigneten Schritte einleiten, damit der von Linz um 7 Uhr 6' abends in Amstetten eintreffende Schnellzug noch den Anschluss an den Personenzug nach Waidhofen erreicht, welcher derzeit um 6 Uhr 50' abends Amstetten verläßt.

c) Dringlichkeitsantrag des G.-R. Puffler wegen Ausfolgung der von den Ärzten für Kranke vorgeschriebenen Mehlszubußen, damit die Brotkommissionen angewiesen werden, solche Zubußen künftighin anstandslos auszufolgen. Wird nach längerer Debatte dahingehend angenommen, daß den Schwermkranken über ärztliches Zeugnis, jedoch nur in dringendsten Fällen, Zuweisungskarten auf Zubußen ausgestellt werden. Die Dringlichkeit dieser zwei Anträge als auch die Anträge selbst werden angenommen.

3. Erhöhung der Gebühren für Armenleichen. Nach dem Referate des Herrn Bürgermeisters, wonach die Gebühren für Armenleichen von 21 Kr. auf 48 Kr. erhöht werden sollen, rückwirkend ab 1. Juli 1919 und die Genehmigung des niederösterreichischen Landesrates zu erwirken, wird der Antrag angenommen.

4. Bewilligung des Baues einer Werkstätte für Kraftwagen im Garten des Hauses Untere Stadt Nr. 44 (Pokerknigg). Wird nach dem Referate des St.-R. Deseyne angenommen.

5. Bericht des Bürgermeisters über die Interessentenversammlung der Bergbaubetriebe des Waidhofener und Lunzer Revieres und Beschlussfassung zur Teilnahme an einer „Gemischtwirtschaftlichen Gesellschaft“. Der Bürgermeister berichtet über eine im Hotel Inführ stattgefundene Interessentenversammlung der Bergbaubetriebe Waidhofen-Lunz und bringt das bezügliche Protokoll zur Verlesung. Die nun folgende Wechselrede ergibt, daß der gesamte Gemeinderat einhellig das Unternehmen begrüßt und nimmt an, daß die Vorteile etwa vorhandene Nachteile weit zurückstehen lassen. Nur wird ein Sachverständigen-Gutachten vermifft. Um der etwa eintretenden Erschöpfung der Lebensmittelversorgung zu begegnen, ist rechtzeitig vorzubeugen und ist besonders auf die Ausgestaltung der eigenen Dekonomie zu dringen. Der Antrag des Stadtrates auf Beteiligung mit 500.000 Kr. gegen 280 Waggon Kohle im Jahre, wird sodann einstimmig angenommen.

Kundmachung.

Brennholz anmeldung.

Es diene zur öffentlichen Kenntnissnahme, daß die Anmeldungen zum Bezuge von Brennholz für die Heizperiode 1919/20 u. zw. für die innerhalb des Stadtgebietes wohnende Bevölkerung beim Oberkammeramte der Stadtgemeinde (Rathaus 2. Stock) innerhalb der gewöhnlichen Amtsstunden in der Zeit vom 25. August bis 20. September entgegen genommen werden.

Diese Anmeldungen haben vom Haushaltungsvorstande oder dessen Stellvertreter zu erfolgen und werden nach diesem Zeitpunkte nicht mehr berücksichtigt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. August 1919.

Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

Z. a.—60/919

O. S. R.

Kundmachung.

Anlässlich der in der zweiten Hälfte August I. J. vorzunehmenden Aufzeichnung aller im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder des Stadtschulsprengels werden die Eltern und deren Stellvertreter aufgefordert, sich mit den erforderlichen Auszügen aus der Taufmatrik zu versehen, insofern die betreffenden Kinder nicht im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs geboren sind.

Ebenso sind die Vormünder verwaisster oder unehelicher Kinder, sowie das Vormundschaftsgericht dem die Schulbeschreibung Vornehmenden bekannt zu geben und urkundlich nachzuweisen.

Wer ein Kind der Aufzeichnung entzieht oder bezüglich desselben eine unwahre Angabe macht, kann mit einer Geldstrafe von 2 bis 40 Kronen belegt oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Einschließung von 1 bis 4 Tagen bestraft werden.

Ortschulrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 16. August 1919.

Der Vorsitzende:
Dr. von Plenker m. p.

Sitzungs-Protokoll

aufgenommen in der Gemeinderatsitzung der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs am 16. August 1919.

Gegenstand:

1. Wohnungsfrage.
2. Approvisionierungskautions.
3. Wegen Eingemeindung mehrerer Häuser der Landgemeinde in die neue Gemeinde Erlf.
4. Wahl des Ortschulrates.
5. Aufnahmen in den Heimatsverband.
6. Eventuelles.

Beschluss:

ad 1. G.-R. Hans Prinz beantragt an die Landesregierung folgendes Ansuchen zu richten:

In Folge der in der Gemeinde herrschenden Wohnungsnot in den Industrieorten stellt der Gemeinderat laut Sitzungsbeschluss vom 16. August 1919 folgenden Antrag:

Die n.-ö. Landesregierung möge den Wirkungskreis der Vollzugsanweisung des d.-ö. Staatsrates vom 13. November 1918, St.-G.-Bl. Nr. 22, der Vollzugsanweisung des Staatsamtes für soziale Verwaltung vom 9. April 1919, St.-G.-Bl. Nr. 223 und die Vollzugsanweisung vom 11. August 1919 des Staatsamtes für soziale Verwaltung auf die Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs ausdehnen.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

ad 2. Die angeforderten 80.000 Kronen werden dem Herrn Wertich zur Verfügung gestellt bis 1. Jänner 1920 und fallweise verlängert.

ad 3. Die Ausscheidung der Häuser Großau, Burgerlehen, Königsberg und Schreigrabenhäusl aus der Landgemeinde wird angenommen, jedoch mit Vorbehalt der Schurfrechte auf den dazugehörigen Gründen.

ad 4. In den Ortschulrat werden gewählt u. zw.:

Für St. Georgen i. d. Klaus: Leopold Steinbichler, Michael Hölzl, Anton Buchinger; als Ersatzmänner: Leopold Magenberger, Michael Lechner, Johann Wieser.

für Konradsheim: Anton Pichler, Johann Gutjahr, Leopold Bösendorfer, Franz Hochstrasser; als Ersatzmänner: Roman Hochstrasser, Josef Farleeder, Franz Heigl, Franz Stockreiter.

für Zell a. d. Ybbs: Johann Hochbichler, Josef Brenn, Lambert Maurer; als Ersatzmänner: Josef Wechselauer, Georg Zebenholzer, Ludwig Stöckler.

für Böhlerwerk: Alois Siglachner, Ambros Helmel, Hans Prinz, Alois Eder; als Ersatzmänner: Alois Sonnleitner, Hans Butala, Ignaz Friedmann, Franz Steer.

ad 5. Ignaz Hameseder und Mathäus Perger werden in den Heimatsverband aufgenommen.

ad 6. Ueber den schriftlichen Antrag des Herrn Oberlehrers Ferster von Böhlerwerk wegen Besteuerung von Holz für die amerikanische Kinderausweise-Aktion erklärt sich der Bürgermeister Stefan Kerschbaumer bereit, zwei Klafter Scheiterholz an die Schule in Böhlerwerk zum Preise von 80 Kronen per Klafter zu liefern u. zw. auf Gemeindegeldern.

Eine Tänzerin.

Roman von E. Vely.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Erstaunt, wie des letzten Restes von Beherrschung beraubt, starrt er sie an. Ja, sie ist merkwürdig alt, fahl, schlaff, reizlos in dem weißen Kleide.

„Hetti! Gut warst du immer! Daß du — so klug bist —“

„Also!“ herrscht sie.

„Hetti, ich fühl mich ja schuldig!“ sagt er dann.

„Nieder Himmel, du bist einer unter vielen Männern. Ihr seid doch ziemlich alle gleich,“ meint sie spöttlich.

„Wenn es nur das wäre!“

Er hat ein merkwürdiges Händereiben. „Hetti, ich habe nach einer Inspiration gesucht! Du weißt, daß ich arbeitsunfähig war, nach Ideen suchte, ehrlich, rastlos und unglücklich.“

Sie blickt zu Boden, kann die spielenden Falten um seinen Mund jetzt nicht sehen.

„Hetti, ich habe da jemand mitgebracht. Im Fremdenzimmer wartet sie.“

„Sie?“ Mit flammenden Augen. „Ein Modell konntest du doch wo anders einquartieren als unter — unserm Dache.“

Er schüttelt den Kopf.

„Ein junges Mädchen aus gutem Hause, das mir gefolgt ist, und das ich unter deinen Schutz stelle. Nun ist es heraus.“

Ein leiser Schrei.

„Unterbrich mich nicht!“ Weich und in der alten Weise flehend ist das. „Ich lernte vor vierzehn Tagen in einer Gesellschaft, wohin du mich nicht begleiten wolltest, ein süßes, junges, achtzehnjähriges Ding kennen. So viel Grazie und Reiz! Frühling, Hetti, ganz Frühling! Und da hatte ich gleich das Plastik vor mir. Eine sich

biegende Schmetterlingsjägerin! Unbedingt muß es so heißen. Weißt, genau Heine: die jungen, unerfahrenen Glieder, wie sind sie rührend anzusehen.“

Wir sahen uns wieder, und immer mehr gestaltete es sich. Ich muß das schaffen, genau nach der Natur.

Hetti, es wird ein großer Wurf. Halt, nein, ich will es auf einmal sagen. Will dich ansehen, du lieber Reichvater.“

Er steht, an eine Stuhllehne gestützt, und sie hat noch immer die Faust in den Falten ihres langen Tuchkleides geballt.

Sie ist nicht sicher, ob sie nicht für das, was kommt, aufspringen und ihm ins Gesicht schlagen muß.

„Und, ich habe ja nun mal dies wunderliche Glück bei Frauen. Als ich dem jungen Ding sagte: ‚Sie seh ich vor mir, und gleich möchte ich Sie modellieren, auf weichem Wiefenteppich seh ich Sie heranschleichen, leise, leise, um den Schmetterling zu haſchen,‘ guckte sie mich mit lachenden Augen an.“

„Tun Sie es doch!“

Er preßt die Lippen zusammen, dann, nach raschen Atemzügen: „Dann habe ich gesagt: ‚Sie, Kind, ich meine ja ein Modellstehen, wie wir Bildhauer es als echt und recht begreifen.‘“

„Dazu bin ich doch modern genug, um auch zu begreifen.“

„Hetti, es ist vielleicht etwas in diesem jungen Geschöpf, was an Dekadenz streift — ich geb's zu. Ein himmelweiter Abgrund zwischen dir und ihr.“

„Aber — du wirst ihn überspringen!“

Er fährt verblüfft mit beiden Händen in seine Haare, weiß nicht, was er aus ihrem ruhigen Ton und ihrer unbeweglichen Haltung machen soll.

„Ich bin Tag und Nacht von der neuen Idee verfolgt. Es könnte etwas werden, das mich über alle, alle höbe. Ich fühle das. Ja, und die Kleine! Sie haben doch keine Ahnung,“ sagte ich, „was Sie aussprechen. Sie sind die Tochter eines guten Hauses. Sie riskieren

Ihren guten Namen! Es ist ja alles ganz unmöglich, nur Träume sind's. Sie können ja nicht in mein Atelier kommen. Sie wären da auch in großer Gefahr. Denn ich — ja, ich habe mich auf der Stelle in Sie verliebt. Und sie äugelte mich unter sehr langen Wimpern mit braunen Sternen an: ‚Und ich in Sie.‘ Hetti, es war genau so.“

„Warum soll ich das nicht glauben?“

„Gerade Ihre abscheulich anreizende Persönlichkeit ist mir gleich aufgefallen,“ gestand sie. „Ich will die Schmetterlingsfängerin sein!“

„Und wenn ich betriibt trostlos meinte: ‚Kind, es geht ja nicht!‘ lachte sie mich wie ein Kobold aus. ‚Alles kann man durchsetzen.‘“

„Hetti, diese Mädchen von heute sind doch viel erfahrener und raffinierter als ihr Frauen, die ihr Vieles und Schweres durchgemacht habt. Sie gehen mit der kaltblütigsten Grausamkeit voran. Vielleicht haben sie aber recht. Sie denken nur an sich. Auch die kleine Mary ist solch eine. Ach, Hetti, und dieses Gemisch von Jugend und Egoismus zieht uns Männer doch eben an. Ich sprach von dir! Was ich dir danke und schulde. Dankbarkeit, Reue? Sie hat klingend aufgelacht. Es wären antiquierte Begriffe.“

„Ihre Frau muß die Lage einsehen. Sie war Ihre Eva. Ich weiß, daß sie älter ist als Sie.“

Hetti saß an ihre Stirn. Ist ihr das alles brutal gesagt, oder hat sie geträumt?

„Und die brachtest du hierher?“ stößt sie endlich mit fremder Stimme hervor.

„Es kam alles verblüffend. Wir verabredeten beim letzten Begegnen ein Stelldichlein für den folgenden Tag. Da kam sie mit einem Handkoffer an.“

„So, wir fahren nach Potsdam. Da besuch ich eine Freundin.“ Ja, Hetti, ich bin auch nur ein Mensch und sie — na, nach Hause wollte sie nicht wieder. Du mußt also der Paravent sein. Sie aufnehmen. Wie in Freund-

Ernährungs- und Wirtschafts- Angelegenheiten.

Verordnung

der n.-ö. Landesregierung vom 6. August 1919, Z. W/IV—49/18, mit welcher die Statthaltereiverordnung vom 31. Oktober 1917, L.-G. u. B.-Bl. Nr. 215, betreffend den Verkehr mit Obstmost und Obstmostessig und die Statthaltereiverordnung vom 8. Juli 1918, L.-G. u. B.-Bl. Nr. 101 betreffend Änderungen der erstgenannten Statthaltereiverordnung aufgehoben werden.

Auf Grund des Erlasses des Staatsamtes für Volks- ernährung vom 1. Juni 1919, Z. 804 (G.-St.) werden die Statthaltereiverordnungen vom 31. Oktober 1917, L.-G. u. B.-Bl. Nr. 215 und vom 8. Juli 1918, L.-G. u. B.-Bl. Nr. 101 betreffend den Verkehr mit Obstmost und Obstmostessig sowie betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für diese Genussmittel hiemit außer Wirksamkeit gesetzt.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Kraft.

Von der n.-ö. Landesregierung.

Einreisebestimmungen für die Besucher der Warenverkehrs- halle in Innsbruck.

Das Präsidium der Landesregierung für Tirol hat mit Zuschrift vom 1. August 1919, Z. 2749/273, Pr. anber mitgeteilt, daß aus Anlaß der Errichtung der Warenverkehrs- halle in Innsbruck hinsichtlich der Einreise von Besuchern dieser Halle nachfolgende Erleichterungen gewährt wurden:

Den von der Warenverkehrshalle zur Einreise vorgeschlagenen wird eine für drei Tage gültige Einreisebewilligung nach Innsbruck zum Besuche der Warenverkehrshalle telegraphisch oder schriftlich erteilt. Hiefür ist eine Gebühr von 10 Kronen zu entrichten. Die von der Warenverkehrshalle als Besucher ausgenommenen Kaufleute erhalten eine Einreise-Serienkarte, die sie zum fünfmaligen Einreisen und je dreitägigen Aufenthalte im Gebiete der Stadt Innsbruck, sowie der Gemeinden Hötting und Mühllau berechtigt. Ein Aufenthalt außerhalb dieser Gemeinden ist mit dieser Karte nicht gestattet. Die Einreise-Serienkarte unterliegt für Ausländer einer Gebühr von 50 Kronen, für Vertreter von im Inlande protokollierten Firmen einer solchen von 10 Kronen.

Liquidierendes Kriegsministerium.

Anmeldung der Forderungen an die ehemalige k. u. k. Heeresverwaltung.

Behufs Schaffung einer Uebersicht über sämtliche gegen die Liquidierungsmafse der ehemaligen k. u. k. Heeresverwaltung noch bestehenden Forderungen werden alle, denen materielle Ansprüche gegen die Liquidationsmafse der ehemaligen k. u. k. Heeresverwaltung zustehen, eingeladen, diese Ansprüche bei der Abteilung 15 (15 B) des liquidierenden Kriegsministerium, Wien, III., Rabenhofplatz, Hotel Hungaria, 2. Stock, tunlichst bis 1. Oktober 1919 schriftlich anzumelden. Die Anmeldung hat in getrennten Eingaben nach folgenden Kategorien von Ansprüchen zu erfolgen:

schaft, daß ihre Eltern nichts ahnen. Das andere bereden wir vernünftig. Dazu bleibt dann Zeit!"

Und eine Last scheint ihm von der Seele genommen zu sein, daß er nun gestanden hat.

"Du bist meine große Seele! Darf ich die kleine, süße Sünderin nun rufen?"

Und — du bist ein erbärmlicher Mensch!"

Er steht betroffen unter dem Wort, aber doch nicht um einen Schein blasser.

"Willst Skandal und Kampf? Nun, dann muß es sein! Meine Pflicht ist es, der beizustehen, die in eine furchtbare Lage geraten ist!"

"Unverschuldet! Nicht?" Und sie lacht schrill auf.

"Wenn wir beide zu impulsiv handelten, sind wir wohl schuldig, aber auch entschuldbar. Und du —"

"Ich soll einfach Plag machen!"

Er antwortet nicht; ihre Schleppe gleitet über den Boden, ganz getäuschlos, und als er aufsieht, ist sie nicht mehr da. Kein Laut? Doch. Da dreht sich der Schlüssel, schiebt sich der Riegel vor an ihrer Schlafzimmertür.

In einem Hinterzimmer einer Berliner Pension in der Marburger Straße, in dem man nicht mal ein Stückchen von dem grauen, kalten Himmel sieht, an dem der Wind jetzt die Wolken jagt, sitzt Hetti Achtersen in einem Sessel vor einem kleinen Tisch. — Ein Aktentstück. „Im Namen des Königs.“

Sie lehnt den Kopf gegen das sehr schäbig gewordene braun-rote Plüschpolster, während ihre Hände mit den Daunen an der Armlehne spielen.

Sie hat auf keine Aufforderung, keine Zustellung geantwortet. Alles über sich ergehen lassen. Es war ja so ganz einerlei. Und auch gar keine Ansprüche an das Eigentum, das sie hinter sich ließ, hat sie kundgegeben.

Und sie denkt eine ganze Weile an Hetti Dellom. Wie fern ist das warmherzige, impulsive Geschöpfchen ihr gerückt. Kaum, daß sie es noch gut und scharf vor sich hinstellen kann.

Dann steht sie auf und schließt das Dokument mit dem schwarzen Siegel und den schwarzweißen Heftsäden in die lodernde Kommode.

Alles ist hier schäbig, vernachlässigt. Die Familie eines verkrachten Theaterdirektors hält diese Fremdenpension. Hetti lebt einsam für sich, speist allein, geht nur im Dämmerlicht aus. Fragt nichts und wird auch nicht gefragt, weil sie pünktlich zahlt.

Richtig, da hat auch jetzt die Hausfrau wieder die Rechnung mit dem Essen zugleich hereingeschickt. Sie hat eine anspruchsvollere Lebensweise als die Durchschnittspensionäre. Der wenige Wein, den sie trinkt, muß eine gute Marke sein. Heute soll man aber warten, bis sie zahlt. Sie hat erst Geld zu beschaffen. Schon länger ist ihr Bankkonto erloschen, und sie verkauft und verleiht von den Schmucksachen, die sie beim Verlassen der Villa mitgenommen.

Sie setzt den Hut auf, zieht den Paletot an und rückt alles vor dem Spiegel zurecht.

Sie betritt das allgemeine Eßzimmer. Speisendunst, der hängen blieb.

Dort steht Frau Flath und macht ein freundliches Gesicht.

"Sie gehen aus, gnädige Frau? Es ist solch scharfer Wind. Erkälten Sie sich auch nicht?"

"Eine nötige Besorgung. Die Rechnung begleiche ich sofort nach meiner Rückkehr."

1. Ansprüche auf Ausfolgung von dem Anmeldenden eigentümlich gehörigen, in Verwahrung, Benützung oder sonstiger Innehabung der Heeresverwaltung stehenden Vermögensobjekten; auch deponierte und verloren gegangene Zivilkleider.

2. Forderungen aus militärischen Lieferungsverträgen oder sonstigen mit militärischen Behörden oder Anstalten abgeschlossenen Verträgen;

3. Forderungen aus sachlichen Kriegsleistungen;

4. sonstige Forderungen oder Ansprüche, insbesondere Erfasansprüche, Forderungen an Personalgebühren, usw.

Jede Anmeldung hat zu enthalten:

1. Eine kurze klare Darstellung des dem Anspruch zugrundeliegenden Sachverhaltes;

2. genaue Angabe des militärischen Rechnungskörpers (Militärbehörde, Truppe, Anstalt, usw.) dem gegenüber der Anspruch entstanden ist;

3. Inhalt und Umfang des Anspruches, insbesondere ziffermäßige Höhe der noch unberechtigt aushaftenden Forderung;

4. die Angabe, ob und bei welcher militärischen Kassa die Forderung oder ein Teil derselben bereits zur Zahlung angewiesen (liquid. erklärt) wurde;

5. ziffermäßige Höhe des bereits liquid. erklärten und des bisher noch nicht liquid. erklärten Forderungsbeitrages;

6. ziffermäßige Höhe der bisher auf die Forderung empfangenen Vorschüsse;

7. genaue Angabe des Namens und der Adresse des Gläubigers.

Die Anmeldungen über Forderungen aus militärischen Lieferungsverträgen haben insbesondere auch zu enthalten:

1. Angabe der militärischen Stelle, von der die Bestellung ausgegangen ist, nebst Angabe der Zahl und des Datums des Bestellerrlasses oder des Bestellscheines;

2. Angabe der militärischen Stelle, von der die Liquid. Erklärung der Forderung ausgegangen ist, nebst Angabe der Zahl und des Datums des liquidierenden Erlasses, beziehungsweise der Serie und Nummer der Verständigung der militärischen Zahlstelle; oder

3. Angabe der militärischen Stelle, bei der die Liquidierung der Forderung anhängig ist.

Die Anmeldungen über Ansprüche aus sachlichen Kriegsleistungen haben insbesondere auch zu enthalten:

1. Angabe der militärischen Stelle, von der die Kriegsleistung in Anspruch genommen wurde;

2. womöglich eine Abschrift des Protokolles oder der Bescheinigung über die Inanspruchnahme;

3. Angabe, bei welcher Behörde der Anspruch bereits angemeldet wurde oder das Verfahren zuletzt anhängig war;

4. Angabe ob und seitens welcher Behörde eventuell mit welchem Teilbetrage der Anspruch als liquid. anerkannt wurde.

Durch diese Einladung zur Forderungsanmeldung werden die derzeit geltenden Bestimmungen über die Liquidierung und Begleichung von Forderungen gegen die Liquidationsmafse der ehemaligen k. u. k. Heeresverwaltung nicht berührt.

Ebenföwenig wird hiedurch der Stellungnahme der einzelnen auf dem Boden der ehemaligen österreichisch-

ungarischen Monarchie entstandenen Nationalstaaten zur Anerkennung und Befriedigung sämtlicher oder einzelner Kategorien dieser Forderungen vorgegriffen.

Dampfkesseluntersuchungs- und Versicherungs- Gesellschaft A.-G. in Wien.

Jng. Moriz Gerbel, Inspektor, ist am 30. April 1919 aus den Diensten der Gesellschaft geschieden.

Infolgedessen ist derselbe nicht mehr berechtigt, im Namen der Gesellschaft amtliche Dampfkesselproben und Revisionen vorzunehmen.

Staatliche Filmhauptstelle

(Wien, VIII., Auerspergstraße 1).

Die d.-ö. Regierung hat auf Grund eines Beschlusses des Kabinettsrates die Filmstelle des ehemaligen k. u. k. Kriegspressequartiers übernommen und unter der Bezeichnung „Staatliche Filmhauptstelle“ zu einer selbständigen, der Staatskanzlei unterstellten Staatsanstalt ausgestaltet.

Die Filmhauptstelle hat vornehmlich Films zu erzeugen, die zu wissenschaftlichen und Unterrichtszwecken, zur Förderung der Volksbildung und Volkswohlfahrt, zur Verarbeitung für d.-ö. Interessen aller Art im In- und Auslande, insbesondere zur Bekanntmachung gemeinnütziger Unternehmungen, zur Hebung des Fremdenverkehrs, des heimischen Gewerbes, der Landwirtschaft, Technik und Industrie u. dgl. benötigt werden.

Weitere Aufgaben erwachsen der Filmhauptstelle durch den Vertrieb der von ihr hergestellten Films im In- und Auslande, der Erstattung sachlicher Gutachten, der Vor- nahme von Versuchen aller Art zur Verbesserung der Kinematographie, schließlich in der Erzeugung künstlerisch hochwertiger Unterhaltungsfilms, wobei ein Zusammenwirken mit erstrangigen Bühnenkräften geplant ist.

Endlich beabsichtigt die Filmhauptstelle interessante Tagesereignisse aller Art im Film festzuhalten; es wäre daher wünschenswert, daß die Filmhauptstelle von allen zu kinematographischen Aufnahmen geeigneten Ereignissen (Empfängen, Eröffnungen, Festerlichkeiten u. dgl.) rechtzeitig verständigt wird.

Die Herstellung und Lieferung aller Filmwerke erfolgt nur gegen Bestellung und entsprechende Bezahlung, wobei der Preisberechnung die tatsächlich aufgelaufenen Kosten zugrunde gelegt werden.

Durch die Errichtung dieser Staatsanstalt soll vor allem den staatlichen und autonomen Behörden, weiters Unterrichtsanstalten und wissenschaftlichen Instituten, gemeinnützigen Vereinen und Körperschaften aller Art, landwirtschaftlichen, gewerblichen und industriellen Verbänden usw. die Möglichkeit geboten werden, sich des Films, dieses wirkungsvollen Werbebehelfes, in ausgedehntem Umfange bedienen zu können.

Die Stadtkanzlei der Filmhauptstelle befindet sich im Palais Auersperg (Wien, VIII., Auerspergstraße 1).

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens oder Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Sie gibt zwei Ringe hinüber, setzt sich, als sie gehört hat, daß man fünfhundert Mark ausschüttet, und wartet, bis ihre Nummer aufgerufen wird, sie zu empfangen.

Langsam macht sie sich dann auf den Weg.

Und endlich steigt sie wieder über die Marmorstufen. Da steht neben der Pförtnerfrau ein rotlockiges Kind und lacht sie aus blauen, sonnigen Augen an.

Sie nimmt ein Marktstück aus ihrem Täschchen: „Da, Mutter soll dir Kuchen kaufen!“

„Sag: „Danke, gnädige Dame!“ So, gib's Händchen! Nicht das, Cecileken, das schöne!“ befehrt die Frau.

Und wie ein kleiner Papagei plappert das hübsche Ding das nach und streckt dann die Finger ins Mäulchen.

Als sie oben klingelt, öffnet Frau Flath selber. Sie hat also gewartet, und ihr Gesicht verliert wieder den ängstlichen Ausdruck. „Wohlbehalten zurück?“

„Ja — und bitte, auch gleich den Betrag meiner Schuld entgegenzunehmen.“

„Aber, gnädige Frau, das hätte wirklich Zeit!“

Und der leise, schlürfende Schritt hinter ihr her durch Speiseraum und Korridor.

Hetti erscheint die Luft dumpf, sie reißt ein Fenster auf und macht eine Handbewegung nach dem Sessel.

„Es ist doch ein recht, recht behagliches und ruhiges Zimmer,“ lobt die Pensionmutter, die hagere, blonde, müde Frau mit süßlicher Stimme.

Ein Brief, auf dem verschiedentlich „Adressat unbekannt“ geschrieben ist, hat sie nun doch erreicht. Und es ist Jochen Achtersens Handschrift. Sie legt den Beutel hin, läßt Frau Flath ohne Entschuldigung warten und reißt den Umschlag ab.

Was hat der ihr noch zu sagen?

(Schluß folgt.)